

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für die Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Kaufträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing. Verantwortlicher Redacteur M. Singold (Städt.) in Elbing.

Nr. 72.

Elbing, Freitag,

25. März 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern **baldest, wenn möglich bis zum 28. März**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zufendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugefandt wird, bis zum 1. April **gratis**. Gratisbeilagen: 6 Mal wöchentlich „Der Hausfreund“, 1 Mal wöchentlich „Illustr. Sonntagsblatt“.

Die „Altpr. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 Mk. mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2,00 Mk., mit Briefträgergebühren 2,40 Mk.

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Insertion sehr empfohlen, da es inner- und auch außerhalb des Kreises von allen Ständen gelesen wird.

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im „Hausfreund“ mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans

## „Eine Woche“

von M... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

## Deutscher Reichstag.

201. Sitzung vom 23. März 1892.

Erste Lesung des Gesetzesentwurfes betr. den Verkehr mit Wein, weinähnlichen und weinähnlichen Getränken. Abg. Büchler (natlib.) stimmt dem Gesetzesentwurf bei, da er nicht bloß die gesundheitspolizeiliche, sondern auch die verkehrspolizeiliche Seite der Weinfrage berücksichtigt. In dem Entwurf wird klar ausgesprochen, daß als Wein nur der alkoholisch vergohrene Traubenmost zu betrachten ist. Dadurch, daß ferner genau angegeben ist, was als Verfälschung anzusehen ist, wird dem bisherigen Zustand ein Ende gemacht, unter welchem den Naturweinen durch die billiger herzustellenden Kunstweine eine scharfe Konkurrenz bereitet wurde. Es wäre nur noch zu erwägen, ob durch Besteuerung des Kunstweins nicht eine ausgleichende Gerechtigkeit geübt werden kann, denn der Boden, auf dem der Wein wächst, unterliegt der Besteuerung, nicht aber das Brunnenwasser, der Hauptbestandteil des Kunstweins. Abg. Dr. Schaefer (Centr.) tadelt an dem Gesetzesentwurf, daß er verschiedene Zusätze wenigstens bis zu einem gewissen Grade zuläßt. Jeder Zusatz zum Weine müsse auch durch einen Zusatz zum Worte Wein ausgedrückt werden. Falls ein Zuckerzusatz notwendig sei, so müsse dieser nach der ersten Gärung gemacht werden und das Produkt als verbesserter Wein bezeichnet werden. Es werden zum Theil bis über 80 pCt. Zuckerwasser den Naturweinen von den Kellernalkoholmischen zugelegt. Das Gesetz wird wieder nur

den Händlern Vorthell bringen, aber nicht den Winzern. Redner bittet wegen dieser Bedenken den Entwurf eingehend zu beraten. Abg. Schenck (dfr.) ist der Ansicht, daß jeder Wein, selbst der sogenannte Naturwein ein Kunstprodukt sei. Gerade dem kleinen Winzer werde dieses Gesetz von erheblichem Vorthell sein. In Interessententreisen habe der Entwurf gute Aufnahme gefunden. Redner wünscht daher ein schnelles Zustandekommen des Gesetzes, bittet jedoch, von einer schon heute zu erfolgenden Annahme des Gesetzes in zweiter Lesung Abstand zu nehmen. Abg. Diez (Soz.): für uns ist das Gesetz wegen des gestatteten Zuckerzuges unannehmbar. Gezuckerter Wein ist gewiß nichts Seltenes, aber dann soll man doch den gezuckerten Wein als solchen bezeichnen. Abg. Bamberg, der immer für die reine Goldwährung eingetreten ist, sollte auch in dieser Frage für den reinen Wein eintreten. Abg. Dr. Vamberger (dfr.): Herr Schädel und Herr Diez werden hier offenbar mit ihren Anschauungen über das Gesetz in der Minorität bleiben, nachdem auch die Hauptinteressenten, wie Abg. Büchler, eine erhebliche Quantität Wasser in ihren Wein gemischt. Damit werden sie sich den Beifall ihrer Wähler erwerben. Das letzte schlechte Weinjahr hat diesen Umschwung herbeigeführt. Gesundheitspolizeiliche Bedenken kann man gegen den Zucker- und auch gegen den Wasserzusatz nicht geltend machen. Man beschränkt sich auch heute auf die Forderung, daß eine Grenze gezogen werde. Die in dem Entwurf hierüber enthaltene Bestimmung ist zu wenig konkret und ist daher zu streichen. Ebenso der § 7a, welcher das wissenschaftliche Feilhalten von gallisirtem Wein als Naturwein unter Strafe stellt. Wenn die Sozialdemokraten aber glauben, sie könnten dem ganzen Volke den Wein zugänglich machen ohne Wasserzusatz, dann können sie wahrhaftig noch mehr, als ihnen Abg. Richter zugestanden hat. Wir sind der Meinung, daß man bei einem Gemischmittel dann die Polizei nicht anzurufen braucht, wenn dem Publikum der Wein schmeckt und ihm nichts schadet. (Beifall.) Staatssekret. Dr. von Büttcher: Die Anregung zu dem Entwurf ist aus dem Publikum selbst ergangen. Der Entwurf ist seit 4 Wochen veröffentlicht, und wir haben eine große Zahl von anerkennenden Zuschriften aus dem Publikum und dem Interessententkreis erhalten. Mit der baldigen Verabschiedung des Gesetzes führt man eine Entwicklung herbei, die dem heimischen Weinbau und Weinhandel zum Heil gereichen wird. (Beifall!)

Abg. Haus (Ctr.) beantragt Verweisung des Entwurfs an eine Commission, da er den positiven Deklarationszwang in den Entwurf aufgenommen wissen möchte. Die Abgg. Lingens (Ctr.) und Menzer (cons.) stimmen dem Antrage des Abg. Haus bei. Der Antrag auf Verweisung des Entwurfs an eine Commission wird abgelehnt. Die zweite Lesung findet im Plenum statt. Es folgt die erste Beratung der Ergänzung des Stats, durch welche noch weitere 2 Mill. Mark Kosten der Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in Chicago im Jahre 1893 gefordert werden. Abg. Samhammer (dfr.) beantragt die Commissionsberatung zu näherer Aufklärung der Forderung. Staatssekretär Dr. von

Büttcher: Die Mehrforderung ist verursacht durch die Mehrbetheiligung der Landwirtschaft und der Industrie an der Ausstellung. Man werde aber mit größter Sparsamkeit vorgehen und im Interesse der Industrie alles thun, was sich thun läßt. Die Industrie habe nicht nur durch eine starke Beteiligungs-Chance, neue Absatzgebiete zu gewinnen, sondern sie müsse sich auch die bisherigen Absatzgebiete zu erhalten suchen. Für die Zuziehung einzelner Vertrauenspersonen als Beiräthe werde gewiß Sorge getragen werden. Abg. Goldschmidt (dfr.) empfiehlt der Industrie, sich weniger auf die Hilfe des Staats als auf die eigene Kraft zu verlassen. Die Vorlage wird an die Budgetcommission verwiesen. Der Commissionsantrag, über eine Reihe von Petitionen betr. die Reform der Personentaxen zur Tagesordnung überzugehen, wird nach kurzer Debatte angenommen. Eine Petition des geschäftsführenden Ausschusses des Deutschen Gastwirthschaftsverbandes behufs Abänderung der §§ 100 bis 100f der Gewerbeordnung wird auf Antrag des Abg. Gahn zur schriftlichen Berichterstattung an die Petitionscommission zurückgewiesen. Die Petition betr. reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts wird auf Antrag des Abg. Nickerl an den Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung: Weingeleg 2c.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

40. Sitzung vom 23. März.

47 Petitionen werden vom Hause als zur Erörterung im Plenum ungeeignet erachtet. Eine Petition der Schleswig-holsteinischen Offiziere gegen Nachzahlung von Pension wird auf Antrag des Abg. Prach (freic.) der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen. Viele der eingegangenen Petitionen werden unberücksichtigt gelassen, viele an die betreffenden Verwaltungen und einige an die Regierung zur Erwägung verwiesen. Die für einzelne Petitionen aufgestellten Commissionsanträge werden angenommen. Nächste Sitzung: Donnerstag. Tagesordnung: Kleine Vorlagen, darunter Berg-Gesetz-Novelle.

## Herrenhaus.

4. Sitzung vom 23. März.

Der Rechenschaftsbericht betr. die Consolidation preussischer Staatsanleihen wird für erledigt erklärt. Sodann tritt das Haus in die Generaldiscussion des Textärabahngesetzes. Minister Thielen: Der Entwurf soll einem dringenden Bedürfnisse nachkommen. Die Bahnen unterster Ordnung müssen den Privat-Unternehmern überlassen werden. In dieser Beziehung sind wir hinter anderen Ländern zurück, zum Theil wohl wegen des Mangels an geeigneten gesetzlichen Bestimmungen. Diese sollen durch die Vorlage nachgeholt werden.

Herr v. Stumm spricht den Wunsch aus, daß die Regierung in dem Bau von Sekundärbahnen nicht erlahme. Minister Thielen erwidert, die Regierung werde mit dem Bau von Sekundärbahnen, soweit sie von allgemeiner Bedeutung seien, fortfahren.

Die Vorlage wird an die um fünf Mitglieder verstärkte Eisenbahn-Commission verwiesen. Die Berichte von der Verwaltung der Staats-Bergwerke, Hütten und Salinen während des Etatsjahres 1890-91 werden durch Kenntnisaufnahme für erledigt erklärt. Nächste Sitzung: Donnerstag. Tagesordnung: Polizeikostengesetz.

## Politische Tagesübersicht.

Frankreich.

Berlin, 23. März.

Zur Ministerkrise verlautete Mittwoch in parlamentarischen Kreisen mit großer Bestimmtheit und allgemein, daß der Oberpräsident von Hessen-Nassau, Graf Eulenburg, das Präsidium des preussischen Ministeriums übernehmen habe. Der Reichskanzler habe sich nach Hubertusstock begeben, um nunmehr die definitive Erledigung der Krise herbeizuführen. Auf der Kandidatenliste für das Kultusministerium befinden sich nur noch 3 Namen: von Weizsäcker, Dr. Boffe und Studt. Oberpräsident v. Kasse hat aus persönlichen Gründen endgiltig abgelehnt. Die meisten Ausichten soll, wie in parlamentarischen Kreisen angenommen wird, Unterstaatssekretär von Weizsäcker haben, dessen Ernennung ein Zugeständnis an das Zentrum wäre, während er andererseits für den Graf Redlich'schen Entwurf eines Volksschulgesetzes sich gar nicht engagirt haben soll. Daneben war im Abgeordnetenhaus die Nachricht verbreitet, Graf Caprivi werde auch als Reichskanzler abtreten und durch den Grafen Botho Eulenburg, dem Oberpräsidenten von Hessen-Nassau ersetzt werden. Der zurückgetretene Kultusminister Graf Redlich ist von der Kaiserin empfangen worden.

Der hochconservative „Reichsbote“ schreibt mit Bezug auf die Krisis und die wiederholt in der Presse erwähnten privaten Rathgeber des Kaisers, denen der Sturz des Grafen Redlich zu danken ist: Die Liberalen sind sehr im Irrthum, wenn sie meinen, ihr Weizen finge jetzt an zu blühen und wir ständen am Anfang einer liberalen Ära. Die schlimmen Erfahrungen, welche der Kaiser mit den unverantwortlichen Rathgebern gemacht hat, werden ihn hoffentlich veranlassen, sich diese aufdringlichen Herren vom Hals zu schaffen und sich vor allem an seine verantwortlichen Rathgeber — seine Minister zu halten. Das Schlimmste bei diesen anonymen Rathgebern ist, daß sie ihre Weisheit im gemüthlichen Plauderton anbringen und dabei von den Ministern in einer Weise reden, daß dieselben wie ergebene Diener erscheinen, die nur Befehle auszuführen hätten. Dadurch wird die Stellung der Minister herabgedrückt, aber der Rath jener Anonymen erhebt sich in der Regel wenig über den Werth eines Geplauders bei Kaffee und Cigarre nach dem Diner. — Beim Kaiser hatte gegen die Schulvorlage außer Miquel besonders H n p e t e r gewirkt. Er und Graf Douglas sind es, die die „Preussische Zeitung“ unter den „unehrlichen“ Rathgebern meint.

„Ganz gewiß ist nach meiner Ueberzeugung, daß ich den Haupteinfluß, den es mir gegönnt ist zu üben, bisher nicht in der kaiserlichen

## Feuilleton.

### Das Weil Winrichs v. Kniprode.

Humoreske von A. K o r t h.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.

Nachdem D. unserem Mylord diese haarsträubende Urkunde englisch verdolmetscht hatte, während wir mit größter Energie einen Nachdruck zu unterdrücken bestrbt sein mußten, fuhr D. unerschütterlich fort: „Dieses kostbarste Stück aus Preußens ruhmvoller Vergangenheit hat mein Ur-Urgroßvater, der Oberfürst im Blutgericht war, seiner Zeit daselbst im Kellerraum unter Schutz und Moder aufgefunden und — ich muß es leider zu meines Ahnen Schande eingestehen, rechte aber auf allseitige strengste Discretion — in seinem unbeschreiblichen Sammelkoffer heimlich von dort entwendet, was bis dato Gott Lob Niemand erfahren hat. Auf seinem Sterbebette gestand er seinem Sohne die Missethat. Das Weil zurückgeben, hieß aber unsere Familienehre vernichten und so vererbte sich das berühmte Weil vom Vater auf den Sohn, kam endlich in meinen Besitz und soll es von mir — da ich niemals heirathen werde — endlich der Staat erben; dadurch wird zugleich das Verbrechen meines Urahnen in legaler Weise gesühnt!“

„Was hat gesehen this Winrich Knopperoad?“ fragte Mylord wüthend und D. antwortete in doctorem Tone:

„Winrich von Kniprode war der berühmteste Hochmeister „n des Ordens Blützeit und hat sämtliche damaligen heidnischen Preußen, Wittbauer und Polen in unzähligen Schlachten — ich erinnere nur an Tannenber, Friedland, Rudau, Remel, Kaporn u. a. m. — vernichtet.“

„Und was haben gesehen die three (drei) Tuteweits?“ erlang Mylords neue Frage.

„Widewut, Widuwit und Widuwit waren drei heidnisch-preussische Zwillingbrüder und Fürsten, die ihren Herrn und Meister verrathen hatten und dafür

von demselben mit diesem Weile — wie die Urkunde besagt — eigenhändig am Leben gestraft wurden.“

„Dah, das very merkwürdig sein, und was kosten der Weil?“ fragte Mylord weiter.

„Dieses Weil ist noch unverkäuflicher, Mylord, wie die Ketten im Blutgericht, weil es mein theuerstes und zugleich schmerzhaftes Andenken an meinen Urahn ist; in Sünden zwar erworben, aber in Ehren aufbewahrt!“ antwortete hohlen Tones unser Freund D.

„Dah, 'tis a very pity“ (sehr schade), rief unser Engländer schmerzliches aus, und nachdem das historische Weil noch längere Zeit von Hand zu Hand gegangen, wurde es von D. wieder feierlich dem alten Witzzeugkasten einverleibt und wir entfernten uns mit Mylord schweigend und nachdenkend über Preußens ruhmvolle Vergangenheit.

Einige Tage lang erschien der Engländer nun nicht mehr im Blutgericht, war auch aus dem Hotel de Prusse, seinem bisherigen Logis, verschwunden, wie wir erfuhr. Freund D. lächelte nur über unsere allseitige Bewunderung und meinte geheimnißvoll:

„Kinder, der Zauber zieht, in zwei bis drei Tagen werde ich Euch denselben enthüllen.“ Und so geschah es auch; was wir von D. nach gedachter Frist — der Engländer war aus Königsberg spurlos verschwunden — von letzterem erfuhr, war dieses:

Mylord hatte D. noch mehrmals besucht und ihn beflücht, ihm „der Weil of Winrich“ zu verkaufen; er hatte bis 100 pounds (Brund Sterling a Pfd. = 20 Mark) geboten, endlich aber, da D. jede Offerte entschieden abwies, hatte Mylord sich hinter Mr. Philippus gesteckt, um diesen durch Bestechungsversuche dahin zu bewegen, seinem Herrn das berühmte Weil zu entwenden und an Mylord gegen klingenden Judaslohn auszuantworten. Der biedere Witzhüter Carl Neumann, der in Kürze ein armes, aber braves Mädchen heirathen wollte, das ebenso wenig wie er besaß, hatte seinem Herrn ehrlich Mylords verruchten Plan gestanden und daß letzterer ihm zuerst 10, dann 15, 20, nun aber gestern bereits 30 pounds geboten habe, „und das ist wohl höllisch viel Geld, nicht wahr, Herr Affessor?“ hatte Carl dabei gesagt.

„Nun so ziemlich“, hatte sein Herr geantwortet,

„für 40 bis 50 pounds kannst Du Mylord das Weil immerhin ablassen; ich gebe Dir dazu wie auch zu Deiner bevorstehenden Hochzeit meinen speziellen Segen.“

„Deine und Deiner Flamme Aussteuer wird Mylord wohl besorgen, wenn Du consequent beim Höchstpreise bleibst.“ Doch der brave Carl, der unternetz erfahren hatte, daß 1 pound schon 6 Thaler 20 Silbergroschen betrage, 30 pounds daher schon 200 Thaler ausmachten, hatte in seiner Biedertel den „verrückten Mylord“, wie er ihn nannte, nicht mehr zucken wollen und ihm für letztere Summe — dabei auf seines Herren Anweisung dennoch den ungetreuen Diener spielend — das merkwürdige Weil überantwortet, mit welcher kostbarer curiosity der Engländer schleunigst abgereist war, nachdem er zuvor, wie bereits bemerkt, sein Quartier während der Unterhandlungstage mit Carl gewechselt hatte, um uns alle glauben zu machen, daß er Königsberg schon lange verlassen habe. — So hatte die perfide Handlung Mylords — von D. genau vorausgesehen — Niemanden geschadet, dagegen zwei Menschen, den Witzhüter Carl und seine Minna, die derselbe bald darauf heimführte und mit ihr ein ehrliches Höfchengeschäft etablirte, glücklich gemacht.

„Das ist die Geschichte des berühmten Weils Winrichs von Kniprode“, schloß der joviale Kreisgerichtsrath, „Sie, verehrter Herr Commerzienrath, haben es selbst auf Mr. Cavens' Herrenfuß gesehen und mir erscheint jeder Zweifel an der Identität erwählter Reliquie mit des seligen D.'s altem Schlächterweil vollkommen ausgeschlossen.“

Lachend stimmte die Tafelrunde diesem Ausspruch zu und von Einem derselben hat Verfasser diese Geschichte so gehört, wie er sie hier zu Nutz und Frommen des geneigten Lesers niedergeschrieben hat.

## Ein Klebplaster.

Skizze von Cethegus.

Nachdruck verboten.

Die Noth, so heißt es im Sprichwort, bringt seltsame Schlafgesellen zusammen. Ein schöner Sommer tag am Rhein oder an der Mosel thut es zuwellen

auch. Am Abend eines solchen Tages war es, als ich auf einer bis dahin höchst erquicklichen Moselfahrt mit meinem Helden zumalmtafer und wohl über übel das letzte verfügbare Zimmer im Gasthof mit ihm theilen mußte.

Ich bin nicht im Besitze so kostbarer Brillantringe, wie sie Polikrates, der Tyrann zu Samos, sein eigen nannte. Wenn ich über dergleichen verfügte, ich würde ohne Zweifel sojaleich willig einen dieser Ringe vor meiner nächsten Sommerfahrt den Göttern opfern, wofür ich mir damit die Gewißheit erkaufen könnte, auf keinen unangenehmen Nelsz- und Stubengenossen zu stoßen. Solche Leute legen sich wie Raupen über die schönsten Reiserinnerungen. Was aber meinen damaliger Gefährten im Gasthof zu Alf an der Mosel angeht, — das war schon keine Raupe mehr, sondern mit Erlaubniß zu sagen die reine Neblaus. Seines Zeichens war er Studiosus der Theologie im zweiten Semester; aber die Gottesgelahrtheit hatte wahrhaftig keinen Grund sich seiner zu rühmen. Von der Blume des Moselweins bis zur letzten Gräthe der vortrefflichen Forellen, welche uns ein angenehmer angeheiterter Kellner vorsetzte, fand Nichts Gnade vor seinen Augen. Dabei aß und trank er für Drei und geberdete sich unsäglich mißvergünst, als er hörte, daß der Wein nicht in den Preis für das Abendessen mit einbezogen sei. Soweit ihm das öde Nassionnere über seine Umgebung und über die Welt überhaupt Zeit und Athem ließ, redete er von sich. Er machte ordentliche Verbeugungen vor sich selber. Noch nachdem wir unsere Betten bezogen, suchte er mich noch zu halten mit einer Beschreibung des Ansehens, welches er in seiner Vaterstadt Schnoda genossen habe. Erst durch ein längeres Schnodafongert vermochte ich ihn zur Ruhe zu bringen, — wenn das Ruhe heißt, daß er nun die ganze Nacht hindurch selber, und zwar mit vollster Ueberzeugungstreue, schnarchte; immer vier tiefe Töne und einen feinen Pfiff durch die Nase, oder durch die Zähne. Es klang genau wie: „Schro—da, Schro—da, —ich!“

Sie begreifen, daß ich mit dem Herrn keinen regelmäßigen Briefwechsel verabredete. Daß ich ihm noch ein- oder zweimal auf dieser buckligen Erde

Macht, sondern in der königlichen preussischen Macht gefunden habe. Ich habe verurtheilt, ich habe eine Zeit lang aufgehört, preussischer Ministerpräsident zu sein, und habe mich gedacht, daß ich als Reichskanzler stark genug sei! Ich habe mich darin vollständig geirrt; nach einem Jahre bin ich reuenvoll wieder gekommen und habe gesagt: entweder will ich ganz abgehen oder ich will im preussischen Ministerium das Präsidium wieder haben. . . . Schreiben Sie mir die preussische Wurzel ab und machen Sie mich allein zum Reichsminister, so glaube ich, bin ich so einflusslos wie ein anderer. So sprach Fürst Bismarck am 10. März 1877 im Reichstage. Fürst Bismarck aber war, als er das preussische Ministerpräsidium niederlegte, Mitglied des Staatsministeriums, Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen geblieben, das heißt genau die Stellung, welche nach den hochoffiziösen Meldungen von gestern Nachmittag Graf Caprivi nunmehr erhalten soll.

Der Kaiser hat am Mittwoch in Subertusstock den Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen. Wie nach einem Ruler Telegramm der „Königlichen Volkszeitung“ in Marinekreisen verlautet, wird eine Nacht für den Kaiser feierlich gemacht, der Anfang April nach Spanien reisen will. Der Kaiser hat zur Verfügung des Handelsministers die Summe von 45,000 M. zu Gunsten der schlesischen Handwerker angewiesen.

Als das Ministerportefeuille des Innern zum letzten Male frei wurde und es sich um die Auswahl eines neuen Trägers handelte, fiel die Aufmerksamkeit gleich Anfangs auf den jetzigen Minister Herrfurth. Bei Abwägung des Für und Wider wurde gegen Herrn Herrfurth von einflussreicher Seite geltend gemacht, daß er kein Redner sei, und daß das Fehlen gerade dieser Eigenschaft im Hinblick auf die parlamentarischen Verhandlungen bei der Besetzung des Postens ausschlaggebend sein müsse. Dem gegenüber bemerkte Fürst Bismarck als Ministerpräsident, daß die nicht in hohem Maße vorhandene Rednergabe ihm ganz gleichgültig sei. Herr Herrfurth sei ihm als ein hervorragender Arbeiter bekannt, und daß sie die Hauptsache; müsse später geredet werden, so werde er selbst in die Schranken treten. Als dann Herrfurth im Abgeordnetenhaus sich zum ersten Male in längerer Rede ausgesprochen hatte, bemerkte Bismarck neben dem auf Grund des amtlichen Stenogramms ihm vorgelegten Manuskript der Rede, daß er noch niemals eine zugleich kurze und so wohlwollend dachtete Rede gelesen habe. — Obiges wird der „Volkszeitung“ aus ganz zuverlässiger Quelle verbürgt.

Herr v. Voetticher ist angeblich zum Oberpräsidenten für Schlesien ausserkoren an Stelle des mehr als 70 Jahre alten Oberpräsidenten von Seydewitz.

Die unlängst angekündigte Ernennung des Polizeipräsidenten zu Stettin Grafen Stolberg zum Regierungspräsidenten in Aurich ist nunmehr erfolgt. Zum Nachfolger ist der Landrath Thon in Goslar bestimmt.

Wie aus Genua gemeldet wird, ist der Arzt des Fürsten Bismarck, Prof. Dr. Schweninger, in Neapel eingetroffen, wie verlautet, um das Klima und die Lage des Ortes für einen eventuellen Aufenthalt des Fürsten Bismarck daselbst zu studieren.

**\* Neustrelitz, 23. März.** Amtliches Wahlergebnis der am 19. d. M. hier stattgehabten Reichstagswahl. Abgegeben wurden im Ganzen 17,408 St. Hieron erblickt Graf Hermann von Schwerin-Wolfsbagen (deutsch-konjerv.) 8281 St., Gutsrichter Conrad Wilbrandt-Pfische (deutsch-freisinig) 6525 St., Dr. Franz Lüttgenau in Berlin (Sozialdemokrat) 2597 St. Es ist somit eine Entscheidung zwischen dem Grafen v. Schwerin und dem Gutsbesitzer Wilbrandt erforderlich.

### Ausland.

**Oesterreich-Ungarn.** Budapest, 22. März. Die Abgeordneten gingen heute auseinander unter dem Eindruck einer neuen Duellaffaire. Der Abg. Karl Coetvoes sagte, Julius Andrássy scheine in der letzten Zeit seines Lebens die Klarheit des Urtheils eingebüßt zu haben. Im Freundeskreise erklärte darauf Theodor Andrássy, er dulde nicht, daß das Andenken seines Vaters geschmäht werde und ließ auch sofort noch im Laufe der Sitzung Coetvoes durch die Abgeordneten Rohonczy und Bokros fordern.

**Schweiz.** Bern, 23. März. Der Vorstand des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins hat an den Bundesrath und die Bundesversammlung eine Eingabe bezüglich der Handelsbeziehungen der Schweiz zu Frankreich gerichtet, in welcher es heißt, daß gegenwärtige Provisorium Frankreich gegenüber könne unmöglich auf die Dauer bestehen. Im ganzen Lande mache sich eine tiefgehende Mißstimmung geltend; wenn Frankreich nicht ganz erhebliche Conzessionen,

namentlich hinsichtlich Käse, Butter, Fleisch, Vieh und Holz machen wolle, so sei ein Zollkampf vorzuziehen. In diesem Falle solle der Bundesrath durch Erhöhung des Schweizerischen Generaltarifs die Einfuhr aus Frankreich zu Gunsten derjenigen Länder, welche der Schweiz entgegen gekommen sind, erschweren oder unmöglich machen.

**Italien.** Rom, 23. März. Deputirtenkammer. Imbriani stellte eine Anfrage über eine öffentliche Rundgebung des Grafen Taverna, bestehend in einem Briefe über die Vetheiligung Cabours und der gemäßigten Partei an der Einigung Italiens. Der erste Präsident erklärte diese Anfrage für inopportun, da es nicht angehe, Handlungen von Bürgern oder Senatoren zum Gegenstande der Kontrolle der Kammer zu machen. Auf den Einwand Imbriani's, Taverna sei nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten di Rudini zum Botschafter designirt, erwiderte der Präsident, eine Designation sei noch keine offizielle Ernennung. Rudini stimmte der Ansicht des Präsidenten bei und erklärte, die Anfrage nicht beantworten zu können. Imbriani bemerkte, er werde seine Frage wiederholen, wenn Taverna's Ernennung erfolgt sein werde. — In dem Prozesse gegen Cipriani und Genossen wegen Teilnahme an den Anrufen am 1. Mai hat der Staatsanwalt heute sein Plaidoyer beendet. Gegen 6 Angeklagte wurde die Anklage zurückgenommen, gegen alle anderen beantragte der Staatsanwalt verschiedene Strafen, gegen den deutschen Studenten Körner 18 Monate Einschließung.

**Frankreich.** Paris, 23. März. In der Kirche Saint Merri, woselbst Vater Le Moigne seit einiger Zeit über die sociale Frage predigt, verübten gestern Abend 300 Socialisten große Ausschreitungen; sie löschten das Gas aus und zwangen den Prediger durch Abfingern der revolutionären Carmagnole, die Predigt abzubrechen, worauf eine allgemeine Prügellei entstand. Stühle, Bänke und Gebetsbücher wurden als Waffen zwischen Katholiken und Socialisten benutzt. Von der Kanzel wurde ein Hoch nach dem anderen auf die Revolution, die Commune und auf die Republik ausgebracht. Unter den Socialisten waren 2 Deputirte und mehrere Stadträthe. Nachdem eine halbe Stunde lang geprügelt und Alles kurz und klein geschlagen worden war, ohne daß die massenhaft vor der Kirche aufgetriebene Polizei Friede zu stiften für nöthig befunden hätte, zogen die Socialisten als Sieger ab.

**Schweden.** Stockholm, 23. März. Der Reichstag berath heute den Antrag der Regierung, die Zahl der Mitglieder der ersten Kammer auf 150 und diejenige der zweiten Kammer auf 225 festzusetzen. Die erste Kammer nahm den Vorschlag der Regierung mit 84 gegen 43 Stimmen an, die zweite Kammer nahm zunächst nur den ersten Paragraphen betreffend die Mitgliederzahl der ersten Kammer mit 121 gegen 96 Stimmen an und wird die Berathung in einer Abendsitzung fortsetzen.

**Rußland.** Petersburg, 23. März. In direkten Steuern von der ländlichen Bevölkerung liefen im Jahre 1891 insgesammt 84,881,299 Rubel ein, während dieselben auf 114,603,788 Rubel veranschlagt waren; die wirklichen Eingänge ergeben somit 74,1 Procent des Voranschlags. Ein Mehr gegenüber dem Voranschlag weisen nur die Eingänge in den polnischen Gouvernements auf, wo die Steuern auf 3,711,617 Rubel veranschlagt waren, in Wirklichkeit aber 3,769,449 Rubel ergaben. Im europäischen Rußland erbrachten die wirklichen Eingänge 71,8 Procent, im Kaukasus 99,6 Procent des Voranschlags. An direkten Steuern von den anderen Ständen gingen im Jahre 1891 insgesammt 19,338,975 Rubel ein, während dieselben auf 19,185,714 Rubel veranschlagt waren. Im Vergleich mit dem Finanzjahre 1890 blieben die zuletzt aufgeführten Steuern im Jahre 1891 in den wirklichen Eingängen erheblich hinter den Voranschlägen zurück. — Der „Regierungsbote“ meldet, daß die vom Mißwachs betroffenen Gouvernements bis in den Mai hinein mit Nahrungsmitteln versorgt seien. Schwierigkeiten bei der Verpflegung der Bevölkerung während der im Frühlinge herrschenden Reglosigkeit seien demnach ausgeschlossen. Auch die Verorgung der Bauern mit Saatthorn für die nächste Aussaat sei sichergestellt. Die Gouverneure berichten, daß die Bestellung der Bauern gehörigen Felder in Folge der jüngst getroffenen Maßnahmen zur Fütterung des Viehviehs und zur Hilfeleistung bei Weidern sich glatt abwickeln werde. Für diese Maßnahmen habe das Ministerium des Innern circa 4 Millionen Rubel bewilligt.

### Hof und Gesellschaft.

**\* Darmstadt, 23. März.** Prinz Heinrich ist heute Vormittag hier eingetroffen und am Bahnhofe von der Prinzessin Irene empfangen worden. Das Absteigequartier nahm der Prinz im Neuen Palais.

begegnen würde, war eine Ahnung, welche mich auf dem ganzen weiteren Wege melsobwärts quälte.

Ahnung ist dem Menschen eigen, Wenn sich Vorgefühle zeigen,

singt ein ungekröntes Mitglied uneres deutschen Sängerbundes. Auch diesmal hatten mich die Vorgefühle nicht betrogen. Es war anderthalb Jahr später an einem nebligen Dezember-Nachmittag, — ich war soeben von dem unerfreulichsten und niederziehendsten Schauspiel zurückgekehrt, an welchem wir als Statisten zuweilen mitwirken müssen, — von einem modernen Prunzbegebeniß, und sah auf meinem Studizimmer mit dem Wohlwollen eines kommenden Katastris. Da erschien er, freundlich grinsend. Ich hätte lieber Vanquos' Geist gesehen, mit zwölf gekrönten Kindergeistern dahinter.

„Ach“, meinte er, „Sie freuen sich auch gewiß mich wiederzusehen. Ich studire jetzt hier und habe mich fest vorgenommen, Sie öfters zu besuchen.“

„Sehr angenehm“, log ich, und fuhr dann wahrheitsgemäß fort: „Es thut mir nur leid, daß ich heute nicht zu Ihren Diensten stehen kann. Ich bin unwohl und habe meiner Wirthin schon gesagt, daß ich keinen Besuch empfangen darf.“

„Ja“, erwiderte der Edle mit Salbung, „das habe ich soeben von Ihrer lieben Frau Wirthin gehört. Da wird es Ihnen gewiß besonders lieblich sein, wenn ich Ihnen mit Gottes Hilfe die Zeit ein wenig vertreibe.“

Diesem schönen Vorsatz widmete er sich nun zwei Stunden lang. Er trug mir eine Brotpredigt vor, an der er angeblich arbeitete, entwickelte seine, bezw. seines Professors Ansichten über das neue Gesangbuch und fragte mich, ob ich in meiner redaktionellen Thätigkeit keine Verwendung für einen von ihm verfertigten Cyklus: „Konradin, der Letzte der Hohenstaufen“, in zwanzig Gesängen, habe — „natürlich

nicht umsonst.“ Dazwischen schimpfte er über Vieles, u. a. über meine Wohnung, und rühmte die möblirten Zimmer, welche seine Tante in Schroda zu vermieten habe. — Ich meinerseits that Folgendes: Ich antwortete nur „Ja“ oder „Nein“ streng nach biblischer Vorschrift; ließ das Feuer ausgehen — worauf er sich meine Reisende über die Weine zog; ließ keine Lampe bringen, was ihn zu der Bemerkung veranlaßte, er plaudere nie lieber als im Halbdunkel; verließ das Zimmer und blieb eine halbe Stunde bei meiner Wirthin, während er meine vorleszte Importirte auftrauchte, — angeboten hatte ich sie ihm eigentlich nicht. Schließlich war ich erschöpft. Er hätte jetzt Kirchenväter reden können, ich konnte es ihm nicht mehr wehren.

Endlich kam Hilfe in der Noth. Mein lieber Freund Otto erschien mit einem großen Hunde, und dieser große Hund nahm den Mann an. Da zog er sich eilends zurück mit dem Versprechen, bald wieder zu kommen.

Dem Hunde ließ ich sogleich eine Bratwurst bringen, während Otto mir einen Grog brachte. Dabei erzählte ich meinem Freunde die Geschichte.

„Nun sag einmal“, schloß ich erschöpft, „Du als königlich preussischer Assessor mußt doch doch wissen: hätte ich den Mann nicht buchstäblich hinauswerfen dürfen?“

Otto zog seine Stirn in richterliche Falten; „Du hättest dich eventuell einer Verbals, vielleicht auch Realinjurie schuldig gemacht.“

„Ja“, rief ich ganz verzweifelt, „muß ich mich denn wehrlos jedem Kerl überlassen, welcher die unter gebildeten Menschen übliche Gastlichkeit mißbraucht und jedes moralische Hinauswerfen ignoriert?“

„Aber ich bitte Dich“, antwortete mein Assessor ganz verwundert, „was willst Du denn machen? Der Mann ist juristisch ja in seinem vollen Recht!“

Bei dem Großherzog sind die Bronchitis-Erscheinungen unverändert, das Fieber hat abgenommen. Die letzte Hälfte der vorigen Nacht war verhältnißmäßig ruhig.

**\* Wien, 23. März.** Die Kaiserin Elisabeth wird nach China und Japan reifen. Die Kronprinzessin Stephanie fährt auf dem Lloydboot „Flora“ nach der Levante.

### Armee und Flotte.

**\* Düsseldorf, 23. März.** Heute fand die Jubelfeier des hier liegenden westfälischen Ulanen-Regiments Nr. 5 statt. Der Großherzog von Luxemburg, der seit 50 Jahren der Chef des Regiments ist, nahm an der Feier nicht Theil; er entschuldigte auf dem Drahtwege sein Ausbleiben.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**\* Danzig, 23. März.** Am 27. März, Mittags 12½ Uhr wird hier im Konzertsaal des städtischen Museums (Franziskaner-Kloster) eine Comenius-Gedächtnisfeier stattfinden. — Heute wurden in der St. Nikolaikirche 31 katholische Zöglinge der Tempelburger Zwangs-Erziehungsanstalt zur ersten heil. Kommunion angemessen.

**\* Dirschau, 23. März.** Die Steuereinschätzung pro 1892-93 hat, wie die „Dsch. Ztg.“ hört, ergeben, daß sich im Kreise Dirschau 310 Einkommensteuerpflichtige mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. befinden, d. h. ca. 90 mehr als im Vorjahre ermittelt waren. — Die beiden Aufführungen der Oper „Martha“ durch den Gesangsverein Vederfranz haben eine Gesamt-Einnahme von 780 Mark ergeben. — Theaterdirektor Alexander gedentk Anfangs April am hiesigen Orte einen für 15 bis 20 Abende berechneten Cyclus von Lustspiel- und Operetten-Aufführungen zu eröffnen.

**H. Gr. Traupfen, 23. März.** Wie nunmehr feststeht, werden vom 1. Mai cr. ab auf der Berent-Hohensteiner Bahn zwei neue Züge eingelegt. Der eine, von Berent kommend, soll um die Mittagszeit der andere — Richtung Hohenstein-Berent — nach 9 Uhr Abends unsere Haltestelle Sobbowitz passieren. In dem kleinen Nachbarort Kl. Z. sind innerhalb 6 Wochen 12 Kinder an Diphtheritis gestorben. Eine Familie verlor an einem Tage drei Kinder.

**[=] Rojanke, 23. März.** Der heute hier stattgefundene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt, der vom schönsten Wetter begünstigt wurde, war für die Geschäftleute wenig zufriedenstellend. Für gute Milchfische wurden 200-240 Mk., für mittlere Waare 150-200 Mk. und für minderwertiges Material 90-140 Mk. gezahlt.

**\* Marienwerder, 23. März.** Zu Ehren des von hier scheidenden Oberstaatsanwalts Vauz fand gestern in den Räumen des Civilcasinos ein Abendessen statt. Die rege Theilnahme, die sich durch zahlreichem Besuch aus Stadt, Land und Provinz betätigte, gab der Belebtheit Ausdruck, der sich der Scheidende amtlich und außeramtlich hier selbst erfreute.

**\* Graudenz, 23. März.** Die Voreinschätzung für Stadt und Kreis Graudenz auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes ist beendet. In der Stadt kommen 10,639 M. mehr auf, so daß der Magistrat die Herabsetzung des Kommunalsteuerzuschlages von 275 auf 265 Prozent vorzuschlagen gedenkt. — Im Krankenhaus starb die Hebamme Hein aus Pastwitz. Dieselbe hatte ihr eigenes Kind durch Gift ermordet, und darnach selbst Gift genommen.

**\* Thorn, 21. März.** Der Mann Adols Siegmund, welcher sich wegen Fahnenflucht, schweren Diebstahls in Untersuchungshaft befand und am 10. März aus dem hiesigen Garnisonlazareth ausgebrochen war, ist bereits am nächsten Tage wieder ergriffen worden. Er wurde auf der Chaussee nach Mocker auf einem Steine sitzend gefunden. Bei seiner Festnahme führte er wirre Reden vom Kampfe gegen die Russen und Franzosen. Der Mann ist anscheinend geisteskrank.

**\* Heilsberg, 21. März.** Einen äußerst festen Schlaf scheint ein über 70 Jahre alter sonst gesunder Arbeiter auf einem in unserer Nähe belegenen Acker zu besitzen. Der Mann legte sich dieser Tage auf die sog. Dienbank mit dem Rücken gegen den geheizten Ofen und erwachte erst, als das Kreuzstück ihm total angebrannt war, so daß ärztliche Hilfe nachgesucht werden mußte. Ueber moderne Nervosität soll dieser biedere Ostpreuße bisher allerdings niemals geklagt haben.

**\* Königsberg, 22. März.** Ein Unglücksfall wird der „K. P. Z.“ vom Frischen Hoff berichtet. Am Sonntag Abend begab sich der Fischer Hermoneit aus Widitten mit seiner Frau in einem mit zwei Herden beladenen Schlitten auf das Hoff, um seinen beiden Söhnen, welche auf der Fischerstelle beschäftigt waren, bei der Arbeit zu helfen. Fast hatten sie dieselben erreicht, als die Pferde plötzlich in eine große Wüste gerieten, aus der sie sich nicht heraus zu retten vermochten; sie verschwanden in der Tiefe. Auf das Hilfesgeschrei der beiden Insassen des Schlittens eilten die beiden Söhne mit ihren Arbeitstenten herbei, es gelang ihnen Anstrengungen jedoch nur den Vater zu retten, während die Mutter ertrank. — Wie der „K. P. Z.“ berichtet wird, soll im nächsten Jahre, 1893, in der Umgegend unserer Stadt das große Kaisermanöver abgehalten werden.

### Elbinger Nachrichten.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
Nachdruck verboten.

25. März: Veränderlich, ziemlich milde, lebhafte Winde. Sturmwarnung

26. März: Veränderlich, ziemlich milde, vielfach starke Winde. Im Westen strichweise Gewitter.

27. März: Abwechslend, vielfach heiter, ziemlich milde, lebhaft windig. Im Westen strichweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

**Elbing, 24. März.**  
**\* [Das Leiden des Kaisers.]** Dem „Berliner Tagebl.“ zufolge leidet der Kaiser augenblicklich an einem leichten Lungenemphysem, das er sich während eines Ausfluges nach dem Grunewald zugezogen. Diese Erkrankung hat zeitweilig leichte asthmatische

Anfälle im Gefolge. Die Aerzte sind der Ansicht, daß eine kurze Luftveränderung prompte Heilung bringen werde.

**\* [Kaiserbesuch.]** Wie die „Allg. Reichs-Corresp.“ mittheilt, soll es nunmehr als feststehend zu betrachten sein, daß der Kaiser am 16. Mai von Kiel kommend, auf der Danziger Rheide eintreffen wird. Der Kaiser wird sich auf dem Flaggenschiff des Leubingschwaders „Friedrich Karl“ einschiffen.

**\* [Ernannt find]** der Regierungs-Assessor von Zoeden. Koniecpolski zu Danzig zum Regierungs-Rath, sowie der Superintendentenberwelter Pfarrer Schaper in Woslag zum Superintendenten der Diözese Danziger Werber.

**\* [Der Abschied]** bewilligt ist dem Sekonde-Lieutenant der Landwehr Lück vom Landwehr-Bezirk Marienburg.

**\* [Personalien beim Militär.]** Rosenhagen, Hauptmann J. D. und Bezirksoffizier bei dem Landwehrbezirk Lt. Glaus, der Charakter als Major verliehen; Zinzow, Hauptmann von der 2. Ingenieur-Inf., als Compagnie-Chef, in das Bionier-Bataillon Nr. 2 verlegt; Köhler, Hauptm. und Comp.-Chef vom Bionier-Bat. Nr. 2, als Lehrer zur Kriegsschule in Weß verlegt; Hillmann, Sec.-Lieut. vom Bionier-Bat., in das Bionier-Bat. Nr. 2 verlegt; Bemde, Prem.-Lieut. von der Inf. 2. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Neustadt, zum Hauptmann, Krüger, Sec.-Lieut. von den Jägern 1. Aufgebots des Landwehr-Bezirks Königs, zum Prem.-Lieut. ernannt; v. Blomberg, Major J. D., zuletzt Bataillons-Commandeur im Inf.-Regt. Nr. 128, unter Ertheilung der Aussicht auf Anstellung im Civildienst, in die Kategorie der mit Pension verabschiedeten Offiziere zurückverlegt; Schelske, Sec.-Lieut. von der Inf. 2. Aufgebots des Landwehrbezirks Graudenz, Luck, Sec.-Lieut. von der Inf. 2. Aufgebots des Landwehrbezirks Marienburg, der Abschied bewilligt; Schulz, Hauptmann und Comp.-Chef vom Gren.-Regt. Nr. 4, mit Pension und der Regts-Uniform der Abschied bewilligt; Prem.-Lieut. Hagen vom 3. oftr. Gren.-Regt. Nr. 4 zu den Offizieren von der Landwehr-Inf. 2. Aufgebots übergetreten.

**\* [Comenius - Vorfier.]** Die angekündigte Vorfier hatte Herr Prediger Harder gestern Abend in der Mennonitenkirche in schlichter, würdiger Weise veranstaltet. Es war ein zahlreiches Publikum erschienen. Die Feier wurde mit dem Gesänge der drei ersten Verse des Liedes „Gott Du bist meine Zurechtweisung“ eingeleitet, worauf dann Herr Prediger Harder in einer 1½stündigen Rede den großen Comenius feierte. Der Herr Prediger sagte ungefähr Folgendes: Es werden in den letzten Monaten und Wochen Vorbereitungen zu einer allgemeinen würdigen Feier der 300jährigen Wiederkehr des Geburtstages Comenius getroffen, sowohl in Wien, Breslau, Berlin wie in allen anderen großen Städten, ja man hat sogar an eine Ausstellung gedacht. Auch Paris rüstet sich zu einer Feier, ebenso London und Stockholm. Am rührigsten ist Amsterdam und soll besonders am Grabe eine bedeutende Feierlichkeit vor sich gehen. Comenius gehörte jenen altbewährten Gemeinden, zu welchen auch die Mennoniten sich zählen. Es sei daher die heutige Vorfier veranstaltet worden, um auch auf die am nächsten Sonntage in der Aula des Königl. Gymnasiums stattfindende öffentliche Gedächtnisfeier aufmerksam machen zu können. Es hat ihn (Redner) aber auch weiter die hohe Verehrung zu Comenius dazu veranlaßt. Schwere Schicksale hat Comenius in seinem Leben erfahren. Er fängt an zu wirken, aber ohne Erfolg. Das Unglück verfolgt ihn Schritt auf Schritt. Das muß Theilnahme erwecken, um so mehr, als Comenius sich immer gleich bleibt. Er bewahrt Ausdauer und Treue. Redner giebt dann die Lebensgeschichte des Comenius und spricht am Schlusse davon, wie der Geist der wahren Religiosität und Humanität alle seine Werke durchdrungen und befruchtet habe, und wie auch jetzt in der Bewegung, die anlässlich der Volksschulgesetz-Debatten durch das Volk geht, der Geist des Comenius im Bewußtsein des Volkes lebendig fortlebe. Nach dieser trefflichen Ansprache wurden vier Verse des Eröffnungsliebes gesungen und dann die einfache Feier geschlossen.

**\* [Zur Begehung der Comenius-Feier]** veranstaltete das Prager Stadtverordneten-Kollegium heute eine Festversammlung. Wie in Prag der „Woff. Ztg.“ zufolge verlautet, wurde seitens der tschechischen Studenten die Abendsung eines in französischer Sprache abgefaßten Telegramms an den deutschen Kaiser beschlossen, in welchem diesem der Dank ausgesprochen werden soll, daß der preussische Unterrichtsminister den Schulbehörden die würdige Begehung der Comeniusfeier ans Herz gelegt hat. In sämtlichen tschechischen Theilen Böhmens wird die Comeniusfeier demonstret begangen werden.

**\* [Im Stadttheater]** ging gestern zum letzten Male in dieser Saison, vor leider nur mäßig besuchtem Hause, Sudermann's „Ehre“ in Scene, und wieder ernteten die Mitwirkenden, vor Allen Herr Brauer, durch seine brillante Darstellung des Grafen Traß, stürmischen Beifall. In dieser Vorstellung trat Herr Telchmann zum letzten Male als Mitglied des Pollack'schen Ensembles auf. Herr T. wird Anfangs Mai im Verbands des Vernhardtschen Ensembles (Dresden) mit dieser Truppe zu einem kurzen Gastspiele hier wieder eintreffen.

**\* [Das Benefiz für Kapellmeister Gieseler]**, den verdienstvollen Dirigenten der Opernaufführungen an unserem Stadttheater, wird, unseren Informationen nach, nicht nur den Abschluß, sondern auch den Glanzpunkt der Theater Saison bedeuten. Zur Aufführung gelangt die Oper aller Opern, Beethovens „Fidelio“. Das Werk wird seit Wochen sorgfältig einstudirt. Das gesamte Solo-Personal wird in den Chören mitwirken, außerdem gelangt zwischen dem 1. und 2. Acte die herrliche Leonoren-Ouverture Nr. 3 zu Gehör. Das ganze Pelz'ide Orchester, seit Wochen fleißig mit den Proben beschäftigt, wird mitwirken und so dürfte sich denn dieser Abend zu einem wahrhaft genussreichen gestalten. Der Tag der Aufführung ist noch nicht festgesetzt, doch dürften der Donnerstag oder Freitag nächster Woche in Betracht kommen.

**\* [Die Pollack'sche Schauspieltruppe]** gastirt morgen, Freitag, mit dem „Neuen Herrn“ in Marienburg.

**\* [Die hiesigen Rhebereien]** werden bei dem nun bald in Aussicht stehenden Eröffnung der Schiffsahrt mit 18 Dampfschiffen den Verkehr zwischen hier und andern Orten aufnehmen. F. Schichau unterhält mit den Dampfcrn „Cypreß“ und „Fris“ wöchentlich zweimal Verbindung mit Königsberg, mit „Nordstern“ und „Ceres“ nach Stettin. Die beiden Erstgenannten legen während der Saison in Kahlberg an, nach welchem Vadeorte der Salondampfer „Kahlberg“ regelmäßige Tourfahrten unternimmt. Die

Abereel von D. Weller schickt je nach der Fracht den Dampfer „Binus“ nach Hamburg, Wilhelms- haben und andern Häfen. Als Schlepddampfer dient ihr der „Sinf“. Adolph v. Niesen vermittelt regel- mäßigen Verkehr zwischen hier und Danzig via Tlegen- hof durch die Dampfer „Frisch“, „Tlegenhof“ und „Julius Born“. Schiffsreger Zedler stellt jetzt drei Dampfer in den Verkehr, von denen „Maria“ und „Anna“ die bekannten Tourfahrten nach der Draußen- gegen wieder aufnehmen, während ein neuer Dampfer, die „Minna“, das Oberland erschließen soll. Kapitän Friess bringt durch die Tourfahrten mit „Vorwärts“ und „Kronprinz“ die Gaffelkisten mit der Stadt in Verbindung. Die „Hoffnung“, der Kauf- mannschaft gehörig, die „Sorelle“, die städtische Dampfschiffahrt und „Ebling“, ein eisfälliger Dampfer, dienen besonderen Hafenzwecken.

\* [Die Unterrichtscommission] des Abgeord- netenhauses ist über die Petitionen der Anti-Bibli- sectionisten zur Tagesordnung übergegangen. Sie war der Ansicht, daß die Wissenschaft die Bibli- section nicht entbehren könne, und daß — wenn wirklich ein Mißbrauch getrieben — dies nur in einzelnen Fällen geschehen sei. Ausnahmefälle dürften aber nicht die Veranlassung zu einem generellen Ver- bot der Bibliosection geben.

\* [Für den Landmann] von altem Schrot und Korn beginnt das Frühjahr nicht am 21. März, sondern am Martentag, den 25. März. Dieser Tag ist von den vielen Werttagen des Landmannes der wichtigste. Wo der Wind am Martenmorgen her- kommt, aus derselben Himmelsrichtung bläst er während des ganzen künftigen Wertjahres, so daß, wenn dies beispielsweise West ist, man auf viel Regen rechnen kann. Die Stärke des Windes giebt einen Maßstab für den Preis des Getreides ab: ist derselbe am Morgen schwach und wird gegen Mittag stärker, so wird das Korn theurer; wird der Wind gegen Mittag still, so sind niedrige Preise zu erwarten. Am Martentage nimmt auch im Durchschnitt der Jahre das Aekern seinen Anfang; wenn dies noch nicht geschehen kann wie in diesem Jahr, so ist der Landmann nicht zufrieden und diesmal um so weniger, als die Futtervorräthe bereits knapp werden und an Weidegang noch nicht gedacht werden kann. In manchen Jahren kann jetzt schon Sommerroggen, Erbsen und Weizen geerntet werden; Marienkäfer soll durch etwa spätere eintretende Fröste nicht absterben, da er bereits erloschen ist und sich an kalte Witterung gewöhnt hat. So hoch die Frauen die leeren Beutel beim Säen des Weizens in die Luft werfen, so lang wird das Weizen. Der Mott, welche beim Weizensäen getrieben werden, giebt es viele; Weizen ist eine unsichere Frucht, dessen Ge- oder Mißrathen oft genug uner- läßlich ist — wo aber das Wissen anföhrt, da fängt der Glaube und auch der Aberglaube an.

\* [Lehrverhältnis.] Da in nächster Zeit nach erfolgter Confirmation viele Knaben in ein Lehrver- hältniß treten und die für dieses bestehenden Vor- schriften vielfach unbeachtet bleiben, was für den Lehr- meister bezw. für die Eltern des Lehrlings von nach- theiligen Folgen begleitet ist, so sei darauf hingewiesen, daß, wenn der Lehrvertrag nicht schriftlich geschlossen wird, dem Lehrmeister kein Recht auf Zurückführung des das Lehrverhältnis willkürlich aufhebenden Lehrlings, sowie auf Entschädigungsanspruch zusteht. Uebrigens kann auch bei dem Vorhandensein eines schriftlichen Vertrages, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen der Lehrzeit das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden. Eine Vereinbarung, wonach diese Frist länger als 3 Monate betragen soll, ist nichtig. Will der Lehrling, wie das öfters geschieht, dasselbe Gewerbe bei einem andern Meister weiter lernen, so darf dies ohne Zustimmung des früheren Lehrherrn erst 9 Monate nach Ablauf des ersten Lehr- verhältnisses geschehen. Der Antrag auf Zurück- führung eines aus der Lehre getretenen Lehrlings ist nur zulässig, wenn er binnen einer Woche nach dem Austritte des Lehrlings gestellt ist.

\* [Ein glücklicher unglücklicher Gewinner.] Ein Bewohner von Schönfließ in der Neumark gewann den 1. Hauptgewinn der kürzlich veranstalteten Dan- ziger Lotterie, der in einem Silbergebed besteht, dessen Werth auf 10,000 Mk. angegeben war. Zu- nächst war die Freude sehr groß, aber bald wandelte sie sich in Mißvergnügen, als der Gewinner sich be- mühte, das Gebed in bares Geld umzusetzen. Auf seine wiederholten Anfragen ist ihm seitens der be- treffenden Lotterie-Kommission der Bescheid geworden, daß der reine Silberwerth des Gebedes ungefähr 5000 Mk. betrage. Aber auch für diese Summe, also die Hälfte des ursprünglich angegebenen Werthes hat sich bis jetzt noch kein Abnehmer gefunden.

\* [Vernichtung einer Postkarte.] Zu den aufbewahrten Gegenständen im Sinne des Strafgeset- zes gehört nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 13. November 1891 auch eine in den Briefkasten gesteckte Postkarte. Wer eine solche von ihm selbst aufgegeben hat, statt sie auf dem vorgeschriebenen Wege zurückzuführen, dem mit der Verurteilung des Ver- fassers beauftragten Beamten wider dessen Willen ab- nimmt und vernichtet oder bei Seite schafft, hat sonach Gefängnißstrafe zu erwarten.

\* [Feuer.] Dienstag des Abends machte sich hart am rechten Nogatufer in der Gegend der Ort- schaft Sommerau ein Feuertheil bemerkbar. Wie verlautet, brannte das Wohnhaus des Eigentümers Kohde in Abbau Sommerau vollständig nieder.

\* [Ein Preisgedicht.] Die Canfield-Gummi- Gesellschaft von New-York hat sich erboten, beim Schachmeister der Chicagoer Weltausstellung 5000 Dollars (20,000 Mk.) baar zu hinterlegen als Belohnung für das beste Gedicht zur Eröffnung der Ausstellung. An dem Wettbewerb darf sich alle Welt betheiligen. Das Anerbieten ist angenommen worden. Man macht sich auf das Einlaufen einiger Millionen Gedichte gefaßt. Also immer ran, wer Lust dazu hat!

\* [Von der Vogat.] Das Wasser derselben steigt langsam weiter. Auch das Eis schiebt sich immer mehr zusammen. Mittwochs Vormittag zeigte der Pegel in Wolfsdorf Niederung schon über zwei Meter. Doch hofft man, daß die Ueberfälle nicht zum Ziehen kommen werden, zumal dazu ein Wasser- stand von über vier Meter gehört.

\* [Polizeiliches.] Vor einiger Zeit verschwand dem in der Königsbergerstraße wohnhaften Fleisch- gefellen S. in einer hiesigen Restauration ein goldener Siegelring. Jetzt ist derselbe bei einem auf dem Zn. Mühlendamm wohnhaften Fleischergelassen entdeckt. Letzterer will den Ring gefunden haben, doch ist gegen ihn die Strafanzeige erstattet. — Vorgestern Nach- mittag erschienen 3 halbwüchsige Jungen bei einem Bäckermeister in der Alst. Grünstraße und ersforderten sich dort verschiedene Backwaren, rücker dann aber ohne Bezahlung mit denselben aus. Die sofortige Verfolgung der Bengel hatte keinen Erfolg. — Ferner mußte vorgestern ein hiesiger stellenloser Wirtschaft-

Inspector in einem Materialgeschäft der Junterstraße eine Wurst, dieselbe wurde ihm aber wieder sofort abgenommen.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

+ In Berlin SW., Lindenstraße 43, bei J. Har- witz Nachfolger ist kürzlich ein ebenso reizend ausge- stattetes, wie originell redigirtes Blatt, „Illustrirter Figaro“, erschienen, welches jeden Sonntag über 2 Bogen stark erscheint. Das Blatt ist kein Familienblatt im gewöhnlichen Sinne, sondern es ist ein ganzer Figaro und repräsentirt seinen Namen aufs Beste. Ueber Alles plaudert das Blatt und freiz seifend und originell. Die uns vorliegenden Nummern bringen u. A. eine fesselnde Criminalskizze mit dem Portrait der bekannten Frau Dr. Prager, nach einer Original- Aufnahme, das Portrait Rector Ahlwards, Dar- stellungen der Straßentumulte in Berlin, Hochwasser in Schlesien etc., ferner einen interessanten Aufsatz über die „Münchener Schauspieler“, welche unter Max Hopauers Leitung als gern gesehene Gäste an allen Hauptplätzen der Kunst erschienen. Diesem Aufsatz sind prächtig ausgeführte Darstellungen aus ihren Repertoirstücken beigegeben. Ferner erblicken wir die Portraits von Max Hopauer, Fr. Demann vom Hofburg-Theater in Wien und der kleinen Schauspielerin Erna Zimmermann, welche am Deut- schen Theater sich mit der Darstellung von Kinder- rollen bekannt gemacht hat, nebst entsprechenden Texten. Ein hübscher Artikel erzählt vom Altmeister des Karrikaturenstiftes, Ernst Zuch, der als Illustrator der Wiener Witzblätter sich einen Namen erworben. Das charakteristische Selbstportrait des originellen Humoristen sowie eine verblüffende Bismardstudie geben dem Artikel die fesselndste Staffage. Originell sind auch die mit „Zid-Zad“ gekennzeichneten Plau- dereien aus der Hauptstadt, welche über interessante und picante Tagesfragen, von kleinen Schauspielerin- nen, von der Heilsarmee, von Börsianern etc. erzählen. In der Beilage „Das Deutsche Heim“ ist dem Feuilleton, dem Familienleben und einem praktischen Frauentheile der weiteste Raum gegeben und so prä- sentirt sich das neue Blatt als eine wirklich gediegene und eigenartige Erscheinung.

### Aus dem Gerichtssaal.

— Der frühere Hauptmann und ehemalige Mi- litärgouverneur des Kaisers Wilhelm II., Sidney Augustin D'Anne, welcher wiederholt in unliebsamer Weise von sich reden gemacht hat, wird demnächst wieder das Gericht beschäftigen. D'Anne ist am 13. April 1889 wegen politischer Hochtapesel zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängniß ver- urtheilt worden und verbüßt seine Strafe zur Zeit noch im Strafgefängniß zu Plönssee. Jetzt ist er der verleumdertlichen Beleidigung des Militärattachés bei der deutschen Botschaft in Paris, Majors Frhn. v. Guene, angeklagt und es ist Termin zur Haupt- verhandlung auf den 9. April vor der Berliner Strafammer angeetzt.

### Bermischtes.

— Ein Wohlthätigkeitsact für einen Restau- rant. Der bekannte Pariser Restaurateur Bré- bant, welcher seinerzeit in seinem Restaurant die Spitzen der literarischen und künstlerischen Welt ver- einigte, der sich auch gesellschaftlich in Paris sehr be- liebt zu machen wußte, der, so lange er selbst Ver- mögen besaß, täglich eine große Anzahl von Armen speiste — dieser vorzügliche Mann ist in Folge schlechten Geschäftsganges — er war eben aus der Mode gekommen — in so traurige Verhältnisse ge- raten, daß die Journalisten für ihn eine große Wohlthätigkeits-Vorstellung arrangirten. Alle Schrift- steller, Journalisten und Künstler, die je bei Brébant speisten (zuletzt geschah es auf dem „Eiffelturm“, wo Brébant auch ein Restaurant hielt), waren gern be- reit, diesmal etwas Außerordentliches zu leisten, und es bildete sich sofort ein Comité, wie so bald nicht wieder eines gefunden werden kann. Das Comité besteht nämlich aus den drei Akademikern: Alexander Dumas, Victorien Sardou und Henri Meilhac; aus den Malern und Mitgliedern des Instituts: Gerome, Bonnat und Jules Lefevre; aus drei Theaterdirec- toren: Eugen Vestrand (von der großen Oper), Jules Claretie (von der Comédie française) und Koning (vom Gymnase), und endlich aus den drei Chefred- acteuren: Senator Hebrard („Temps“), Maquard („Figaro“) und Arth. Meyer („Gaulois“). Unter solchen Umständen ist eine Einnahme von mindestens 50- bis 60,000 Francs vorauszusehen.

\* Barcelona, 23. März. Die spanische Bart- „Virgen del carmen“, mit reicher Weinladung nach Brasilien bestimmt, ist mit der ganzen Besatzung an der spanischen Südküste untergegangen.

\* Madrid, 23. März. Das Glend in Andalu- sien nimmt in Folge der Ueberschwemmungen derart zu, daß an verschiedenen Orten große Hungers- noth ausbrach. Die Königin zog die Einladungen zu einem großen Feste zurück und schickte das dafür bestimmte Geld nach Sevilla. Dort werden in Folge des Glends die üblichen Festerlichkeiten der Oster- woche nicht stattfinden.

\* Breßburg (Ungarn.) 21. März. Im Dorfe Oroho bei Trenčin verluchte vergangene Nacht eine Kotte Bauern, die Familie des Ortsrichters lebendig zu verbrennen, indem sie sämtliche Fenster und Thüren verammelte und das Haus in Brand setzte. Mit schwerer Mühe gelang es den herbeieilenden Ortsbewohnern, den Bedrohten noch rechtzeitig Hilfe zu bringen, während das Haus und das gesammte Vieh verbrannte. Das Motiv der That ist Sache der nothleidenden Bauern wegen verweigerter Beihilfe mit Lebensmitteln.

\* Ein neues Rechengenie. Man schreibt aus Ferrara: Italien scheint das Land der Wunderfinder werden zu wollen. Außer dem Piemontesen Zaubri- der durch sein Kopfrechnen unlängst die Welt in Erstaunen gesetzt hat, führt es jetzt noch einen zweiten Kopfrechner in's Feld, der aus San Colombano stammenden Ugo Zaneboni, den gegenwärtig hier in Ferrara seiner Militärdienst genügt. Nach seiner Entlassung will Zaneboni, der in Folge der ununter- brochenen Gehirnthatigkeit an nervösen Zuckungen der Gesichtsmuskeln leidet, eine Rundreise antreten und sein Licht in verschiedenen Großstädten Europas leuchten lassen. Eine ihm bereits jetzt angebotene Subalternbeamtenstelle im italienischen Finanz-Mini- sterium hat er rüdweg ausgeschlagen. Zaneboni ist im Stande, jede beliebige ihm genannte Anzahl von Jahren sofort in die entsprechenden Monate, Tage,

Stunden, Minuten und Sekunden umzurechnen. In wenigen Minuten zieht er aus vielfelligen Zahlen die Quadrat- und Kubikwurzel aus, selbst bis zur vierten und fünften Potenz. (Ein erfahrener Mathe- matiker braucht für solche Rechenoperationen fast eine Stunde.) Zaneboni hat aber noch einen besonderen „Trick“, den ihm selbst Zaubri nicht nachmachen dürfte: er hat das ganze italienische Wörterbuch von Zankani auswendig gelernt und weiß aus dem Ge- dächtniß anzugeben, auf welcher Seite, in welcher Columne und auf welcher Zeile jedes beliebige Wort zu finden ist, nach dem er gefragt wird.

\* Eine Epidemie durch Papageien ver- schuldet. Aus Paris wird gemeldet: Ein wahrer Massenmord wurde durch Ansteckung von hundert- fünftig Papageien verübt, welche der Vogelhändler Rubois kürzlich aus Buenos Aires importirte. Rubois hatte sich in Paris mit seiner Waare bei einem Freunde, dem Zingießer Vienard, einquartirt und die Vögel in ein leeres Zimmer gelassen. Die Folgen waren schrecklich. Innerhalb zehn Tagen starben an insectöser Lungenentzündung Frau Vienard, deren älteste Tochter, ferner das der Familie be- freundete Ehepaar Bonfage, welches einen Besuch gemacht hatte, und ein im Hause etablierter Weins- chänker, Bernasconi, nebst seiner Tochter. Da- mit ist die Zahl der Opfer noch nicht erschöpft. Es starben ferner: Vienard nebst zwei ande- ren Töchtern, sein Schwiegervater, Rentier Bacher, einer seiner Arbeiter, sowie der Juwelier Basseur, welcher von Rubois einen Papagei gekauft hat. Sieben Personen liegen an derselben Krankheit hoffnungslos darnieder und sehen stündlich ihrem Tode entgegen. Die Untersuchung ergab, daß die Papageien, welche selbst der Mehrzahl nach verendeten, von der Lungenentzündung befallen waren und den Krankheitsstoff im Hause verbreiteten. Nach Ver- sicherung der Aerzte waren die Fälle der Ansteckung durch überseeliche Vögel keineswegs neu.

### Telegramme.

Berlin, 24. März. Wie die „Kreuztg.“ vernimmt, genehmigte der Kaiser gestern das Entlassungsgesuch des Kultusministers v. Zed- litz in einem überaus huldvollem Hand- schreiben, gleichzeitig darin den Wunsch aus- drückend, Graf Zedlitz möge auch künftig dem Staate seine Dienste zur Verfügung stellen.

Berlin, 24. März. In parlamentarischen Kreisen verlautet heute mit Bestimmtheit, Unterstaatssekretär Dr. Boffe sei zum Kultus- minister ernannt worden.

Paris, 24. März. Das „Journal des Debats“ meldet: Die Polizei entdeckte eine Gruppe von Anarchisten, welche beschloffen, sich fortan des Giftes zu bedienen. Drei Personen wurden verhaftet; die von denselben hergestellten Produkte wurden zur Untersuchung nach dem Laboratorium geschickt.

Culm, 24. März 9 Uhr 30 Min. Wm. Wasserstand 3,79 Meter, fällt. Strom eisfrei. Warschau, 24. März 10 Uhr 43 Min. Vorm. Wasserstand heute 2,67 Meter.

### Frühjahrs-Mode 1892.

Die bekannte Seiden-Fabrik G. Henneberg in Zürich schreibt uns: Der ausgesprochene Charakter unserer diesjährigen Mode ist: Streifen (Pecin) und ganz kleine Effecte in Streublümchen oder sonstigen kleinen Figuren. Den ersten Platz nehmen wieder be- druckte indische Foulardsstoffe ein neben bedruckten einheimischen (ganz abgesehen) Surahs sog. Kongoants, die sehr viel bestellt werden sind; es ist dies ein voll- ständig neuer Artikel, der die indischen Foulards ver- drängen soll — beide Gewebe treten nun vor die höchste Instanz: die Damenwelt; sie soll entscheiden, welches von ihnen für die Zukunft die Führung über- nehmen wird; indische Foulards sind preiswerther, Kon- geants müssen in verhältnismäßig theureren Qualitäten dis- ponirt werden, um sie solid herstellen zu können. In ge- streiften und karrierten Surahs, Merveillex, Taffetas etc. sind wirklich neue Sachen nicht gemacht worden; trotzdem werden sich gerade diese Seiden- stoffe nie ganz verdrängen lassen und immer wieder, in den neuesten Modifarben angefertigt, als verhält- nißmäßig einfach aber durchaus praktisch, ihren festen Platz behaupten. — Paris hat enorme Quantitäten in Changeants bestellt und zwar in Taffetas für Unterkleider, in Surahs für Damenaballoteres, die wieder in Mode kommen — nur breiter und länger als vor ca. 10 Jahren — sie werden bald die Cachenez verdrängen, da sie feiner sind. Damaste, schwarz und farbig, in kleinen Dessins und Streifen, Moire Antique, zwei- und drei- farbige Damaste, schwarze, ein- und zweifarbige Pécin, Satins merveillex, Surahs, Foulards, Armures, Bengelins, Satins Duchesse, Satins de Lyon, Crêpe de Chine, Failles françaises, Taffetas u. s. w. sind in zahllosen Combinationen und Farben bestellt worden, so daß jeder Geschmack befriedigt werden kann. Bevorzugte Modifarben sind: gris, beige, heliotrope, fraise, electric und lac Léman (ein gründlich blaues electric) in den verschiedensten Ab- stufungen — in hell: gelb, rüthlich-rosa, gelblich-nil- grün, rosa und blau in fatten Nuancen. Großer Luxus wird getrieben in ganz seidenen Unterkleidern — die schwersten Stoffe werden dazu verwendet — ebenso fittet man jetzt die seidenen Roben mit Taffet oder Falte, um beim Gehen das knisternde Rauhen zu erzielen.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	23.3.	24.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		94,80	94,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		95,00	95,00
Oesterreichische Goldrente		94,70	94,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		92,10	92,40
Russische Banknoten		204,85	205,40
Oesterreichische Banknoten		172,30	172,00
Deutsche Reichsanleihe		106,70	106,70
4 pCt. preussische Consois		106,50	106,50
4 pCt. Rumänier		82,20	82,20
Mariemb.-Mant. Stamm-Prioritäten		104,10	104,10

### Produkten-Börse.

Cours vom	23.3.	24.3.
Weizen April-Mai	192,25	183,20
Juni-Juli	196,00	196,20
Roggen höher.		
April-Mai	209,00	210,50
Juni-Juli	202,50	203,25
Petroleum loco	23,30	23,30
Rübsl April-Mai	53,10	53,50
Sept. Oct.	53,40	53,80
Spiritus 70er April-Mai	43,10	43,30

Königsberg, 24. März. (Von Portatius und Gröthe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Com- missions-Gesellschaft.)

Spiritus pro 10,000 L° excl. Faß.  
Tendenz: Unverändert.  
Zufuhr: — Liter.  
Loco contingentirt . . . . . 61,00 A Gelb.  
Loco nicht contingentirt . . . . . 41,00 " "

Danzig, 23. März. Getreidebörse.  
Weizen (per 126psd. holl.) flau, 50 Tonnen.  
Für bunt und hellfarbig inländ. — A, hellbunt inf. 215 A, hochb. und glatt inf. 215—218 A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 214.— A, Termin April-Mai zum Transit 126psd. 176.— A, per Juni-Juli zum Transit 126psd. 178,00 A, Regulirungspreis (p. 120psd. holländ.) loco geschäftl. inf. 214 A, russisch u. polnisch zum Transit — A, Regulirungspreis zum freien Verkehr 212.— A, per April-Mai zum Transit 120psd. 173.— A  
Gerste: große loco inf. 158 A, kleine loco inf. 152.  
Hafer: loco inf. 138 A  
Erbsen: loco inf. — A  
Rüben: per 1000 Kilogramm — A

### Spiritusmarkt.

Danzig, 23. März. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 60,50 Br. —, — Gd., pro März kontin- gentirt 59,75 Gd., — Br., pro März-April kontin- gentirt —, — Br., 60.— Gd., loco nicht contingentirt 41.— Br., — bez., pro März nicht contingentirt 40,00 bez., — Br., pro März-April nicht kontin- gentirt —, — Br., 40,25 Gd.

Stettin, 23. März. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum- steuer 40,20, pro April-Mai 40,40, pro Aug.-Sept. 41,80.

### Königsberger Productenbörse.

	22. März.	23. März.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,00	202,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	194,00	196,00	fest.
Gerste, 107—8 Pfd.	156,50	156,50	unverändert
Hafer, feiner	140,00	140,00	flau.
Erbsen, weiße Koch.	153,00	153,00	unverändert
Rüben	—	—	—

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 23. März. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 18,50, Kornzucker exkl. 88 pCt. Ren- dement 17,50. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,20. Matt. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß 27,75. Ruhig.

### Meteorologische Beobachtungen vom 21. März, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	764	WS	heiter	2
Stockholm	755	WSW	wolkenlos	1
Japaraanda	747	WS	halb bed.	—4
Petersburg	751	WSW	bedeckt	—3
Moskau	757	WSW	Nebel	—1
Eylt	768	WSW	heiter	3
Hamburg	768	WSW	wolfig	4
Swinemünde	764	WSW	wolfig	2
Neufahrwass.	758	WSW	heiter	2
Memel	755	WS	wolfig	2
Paris	769	WSW	bedeckt	5
Karlsruhe	763	WS	heiter	4
München	768	WS	wolfig	4
Berlin	767	WSW	bedeckt	1
Wien	766	WS	wolkenlos	—7
Breslau	764	WS	bedeckt	—4
Pizza	768	D	wolkenlos	8
Triest	767	still	wolkenlos	8

Ueberblick der Witterung.  
In Deutschland ist bei vorwiegend trüber Witterung die Temperatur sehr gleichmäßig vertheilt, durchschnitt- lich liegt sie nahe dem Mittelwerthe, vielfach werden Nachfröste gemeldet. Da das barometrische Minimum im Norden sich südwärts fortzubewegen scheint, so dürfte für unsere Gegenden windige, veränderliche, ziemlich kalte Witterung demnächst zu erwarten sein.  
Deutsche Seewarte.

### Der Untergang zahlloser Menschen

wird durch eine einzige schleichende Krankheit her- beigeführt. — Wie die Fäulniß den kräftigen Baum fällt, der rost Stahl und Eisen zerstört, so richtet diese Krankheit die kräftigste Constitution zu Grunde. Es ist Nervenzerrüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen be- fallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich das Uebel in die Constitution und endet häufig mit Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zer- rüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß beweist, die Sanjana-Heilmethode. Herr Hermann Barth zu Herold (Annabergerstraße 4b) bei Thum in Sachsen, der sich das Leiden durch Ueberan- strengung im Berufe angeeignet hatte, schreibt: An die Sanjana-Company zu Egham (England). Nach- dem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nicht geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch irgend welche Hilfe zu finden sei und hat mich doch Ihre vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich werde daher die Sanjana-Company allen Leidenben- bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung am 25. Juni 1890 Hermann Barth.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

### Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.  
Vorzüglich zur Reinhaltung und Be- deckung wunder Hautstellen und Wunden.  
Vorzüglich zur Erhaltung einer guten Haut, bei b. K. Kinder.  
Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.

**Kirchliche Anzeigen.**

**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Freitag, den 25. März, am Feste Mariä Verkündigung:  
Vorm.: Herr Kaplan Pfizenreuter.

**Elbinger Standes-Amt.**  
Vom 24. März 1892.

**Geburten:** Weichensteller Carl Weber 1 S. — Arb. Eduard Schulz 1 T. — Arb. Carl Hermann Goeck 1 T. — Arb. Gottfried Liedtke 1 S.  
**Aufgebote:** Schmiedeges. Eduard Schulz-Elb. mit Wilhelmine Eichhorn-Elb. — Postassistent Carl Bowitz-Dirschau mit Bertha Kleinschmidt-Elb. — Schlosser Friedrich Zahnte-Elb. mit Emma Hinz-Elb. — Fabrikarb. Ferdinand Stagneth-Elb. mit Anna Kuhn-Elb. — Schuhmacher Richard Pottscha-Elb. mit Theresie Salomon-Elb.  
**Eheschließungen:** Registrar Albert Schwarz-Elb. mit Martha Dammann-Elb.  
**Sterbefälle:** Schlosser Gust. Lippe 1 S. 4 J.

**Statt besonderer Anzeige.**

Heute Vormittag wurde uns ein kräftiger **Junge** geboren.  
Apotheker **Eichert** u. Frau.  
Elbing, den 24. März 1892.

Die Beerdigung des Herrn Rentier **Riediger** findet nicht, wie früher angegeben, am Freitag Vorm. 11 Uhr, sondern am **Freitag Nachm. 2 Uhr** vom Diakonissenhause aus nach dem St. Marienkirchhofe statt.

**Stadttheater in Elbing.**

Freitag wegen Vorbereitung zum „Lumpensammler“ geschlossen.  
Sonnabend, den 26. März:  
**Benefiz für Herrn César Hartig: Der Lumpensammler von Paris.**  
Gemälde aus dem Volksleben in 12 Bildern.

**Gewerbeverein der Maschinenbauer.**

Sonnabend, den 26. cr., Abends 8 Uhr, **Versammlung** im kl. Saale des „Goldenen Löwen.“  
Nach der Versammlung **Herren-Abend.**  
Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung der diesjährigen Weidenutzung auf den zu Korbshorst belegenen, dem Heil. Geisthospitale hier selbst gehörigen Ländereien haben wir einen Termin auf **Montag, den 28. März cr., Nachm. 4 Uhr,** im Verwalterhause zu Roggarden anberaumt, zu welchem Pachtinteressenten hiermit eingeladen werden.  
Elbing, den 23. März 1892.  
Die **Verwaltungs-Deputation** des Heil. Geisthospitals.  
gez. **Danehl.**

**Actien-Gesellschaft Seebad Rahlberg.**

Die fünfte Serie Dividendenscheine wird gegen Einhandigung des Talons bei Herrn **Haertel & Co.** hier vom **1. April** ab ausgegeben.  
Der Direktor **Berndt.**



**Gewinne** 10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.  
**Königsberger Pferdelotterie**  
Ziehung unwiderruflich **12. Mai.**  
Loose a 1 M., 11 Loose 10 M., Looseporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., sowie alle durch Placate erkennlichen Verkaufsstellen.

**Stellensuchende** jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

**Malerinnen-Schule**

**Königsberg i. Pr., Paulstraße 6 und 7.**  
Das 3. Quartal des von Anfang October bis Ende Juni dauernden Unterrichtsjahres 1891-92 beginnt **Freitag, den 1. April.**  
Förderung von den Anfangsgründen bis zur selbstständigen Kunstausübung. Ausbildung zum Zeichenlehrerinnen-Examen.  
Lehrplan und Jahresbericht à 20 Pf. in den Kunsthandlungen von **Hübner u. Matz** und **Bon's Nachf.**, sowie bei Unterzeichnetem:  
**Portraitmaler Eugen Voss.**

**Die verbreitetste Provinzialzeitung Westpreußens.**

**„Der Gesellige“ Graudenzener Zeitung.**  
General-Anzeiger für die Provinzen Westpreußen, Ostpreußen und Polen. (66. Jahrg., notariell beglaub. Auflage 18,200 Exemplare), bringt in ihrem Inseratentheil täglich **Hunderte v. Stellen-Angeboten** und **Gesuchen** für Landwirthe, Handwerker, Kaufleute und weibliche Personen aller Berufsstände, ferner zahlreiche **Geschäfts- und Grundstücks-Verkaufs- und Kaufgesuchs-Anzeigen** etc.

Der „Gesellige“ berichtet kurz und klar über Alles, was in der Welt und namentlich in der Provinz bedeutendes vorgeht; er bringt Landwirthschaftliches und Gewerbliches, Marktpreise etc., daneben vorzügliche Romane. Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der ungemein fesselnden Erzählung „**Maufred**“ von A. Brüning unentgeltlich nachgeliefert, wenn sie ihn durch Postkarte von uns verlangen.

Der „Gesellige“, täglich 2-3 Bogen stark, kostet für das Vierteljahr **M. 1.80.** Abonnements für das mit dem 1. April beginnende Vierteljahr nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger entgegen. (Postzeitungsliste Nr. 2517.)

**Inserate** kosten 15 Pf. pro Zeile. Probenummern senden wir auf Wunsch gern unentgeltlich.  
**Die Exped. des „Geselligen“ Graudenz.**

**! Zum Todtlachen!**

Ganz neu! Ganz neu!  
**Silarostop.**

Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröhtigsten Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silarostop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.  
**Schröder's Versandtgeschäft,** Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

**Magazin für Wirthschafts- u. Küchen-Einrichtung**

von **Gustav Herrmann Preuss,** Fischerstraße 20,  
hält sich angelegentlichst empfohlen und macht besonders auf die billigen Preise aufmerksam.

**Sechste Marienburger Geld-Lotterie.**

Ziehung a. 28. u. 29. April cr.  
**Nur baare Geldgewinne!**  
1 à 90,000 M. 50 à 600 M.  
1 „ 30,000 „ 100 à 300 „  
1 „ 15,000 „ 200 „ 150 „  
2 „ 6,000 „ 1000 à 10 „  
5 „ 3,000 „ 1000 „ 30 „  
12 „ 1,500 „ 1000 „ 15 „  
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra.  
1/2 Loose 1,75, 1/4 à 1 M.  
**Richard Schröder,** Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9, gegr. 1875.

Bei einer ehemaligen Lehrerin finden 3. Oftern einige **Knaben liebevolle Aufnahme.** Gute Verpflegung, gewissenhafte Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten wird zugesichert. Näheres bei Herrn **Pfarrer Heermann,** Altstädtische Grünstraße 26b.

**Pohl & Koblenz Nachf.**

empfehlen zum **Wohnungswechsel:**  
**Meubles- und Portièren-Stoffe, Abgepasste Vorhänge, Gardinen jeder Art** in weiss und écru.  
**Teppiche — Tischdecken.**

**Ausverkauf!**

Das zur **S. Marcus'schen Concursmasse** gehörige **Waarenlager,** bestehend in **Manufaktur-Waaren, Herren- und Damen-Confection, Kindergarderoben** etc. soll zu **ausserordentlich billigen Preisen** baldigst ausverkauft werden.  
**Albert Reimer,** Concursverwalter.

**Gratis-Beigabe:**

**Illustriertes Sonntagsblatt,** redigirt von Rudolf Elcho.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

**Abonnementspreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal.**

**Volks-Zeitung**  
Organ für Jedermann aus dem Volke.

sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen der eben vollendete Roman **Sektor Malot's „Anie“**, sodann ein Roman von **A. G. von Suttner „Der böse Geist“**, ein Roman von **J. von Brun-Barnow „Das Verhängnis“** und ein Lebensbild von **J. Anders „Die gnädige Frau“**. Das Sonntagsblatt wird einen Roman von **M. Elton** bringen.

Die zum 1. April neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 1. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman **Konrad Zelmann's „Auf eigener Scholle“** gratis zugesandt.

Probennummern unentgeltlich.  
**Expedition der „Volks-Zeitung“,** Berlin W., Lühowstraße 105.

**Zur Saat**

empfehle ich **inländischen und polnischen Rothklee, seidesei, Weisklee, Thymotheum, Raygras, Seradella, Rüben-saat, Wicken** und alle anderen Sämereien zu **billigsten Preisen.**  
Auch mache ich auf mein Lager von **Roggen, Weizen und Gerste** ergebenst aufmerksam.  
**H. Holzrichter-Elbing.**

**Freiburger und Marienburger Geld-Lotterie.**

Ziehung 6/7. April und 28/29. April 1892.  
**Hauptgew. 90,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 2 à 6000, 5000, 5 à 3000 u. s. w.**  
zus. **6600 Gew. M. 590,000** baar Geld, ohne Abzug.  
Orig.-Loose à 3 M. Liste u. Porto 30 Pf. Beide Listen 50 Pf. Einschreib. 20 Pf. mehr.  
**Stettiner Pferde-Loose** à 1 Mark (11 Stück 10 Mark). Liste und Porto 30 Pf.  
empfehlen und versendet **Rob. Th. Schröder, Lübeck.**  
Bestellungen erbitte auf Postanweis.-Abschnitt oder Nachnahme, doch nehme auch Postmarken in Zahlung. — **Wiederverkäufer wollen sich an Rob. Th. Schröder, Stettin, wenden.**

**Königsberger Pferde-Lotterie.**

**10 complet bespannte Equipagen.**  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra versendet)  
die Expedition dieser Zeitung.

Alte Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken etc. **Streut den Vögeln Futter.** kauft Axt, Danzig, Milchamengasse 10.

**Gardinen**

abgepaßt und vom Stück, empfiehlt in großer Auswahl, Mtr. von **25** an.  
**Rouleauxstoffe,** weiß und crème, glatt und gestreift, in allen Breiten.  
**Robert Holtin.**

**Neueste Erfindung**

**Natur-Paus-Apparat!** (Gehehl. geschützt.)  
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.  
Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf etc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaßt, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler.  
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Versandtgesch.,** Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

**Das wirksamste Mittel**

gegen **Kuften, Heiserkeit** etc. nach einem **altbewährten** Recepte ist der **Zwiebelbrustthrup** von Apotheker **W. Pflaum.** Die Flasche zu 85 Pf. nur in den **Apotheken** zu haben. Alleiniederlage für **Elbing** in der **Rathsapothek.**

**Couverts,**

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün  
traf ein großer Posten ein.  
Liefere diese **mit Firmendruck**  
**1000 v. 2,50-5,00 M.**  
gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunsthanderei.**

**Althma,** heile ich gründlich, Binderung auch bei hohem Alter des Patienten, Leidensbeschreib. u. Ang., ob Führe kalt, a. P. Weidhaas, Dresden.

Ich habe mich hier, **Fischerstraße Nr. 25 II,** als

**Zahn-Arzt**

niedergelassen.  
**Sprechstunden:** Vorm. 9-12, Nachm. 3-6 Uhr, für Unbemittelte v. 8-9 Uhr Morgens.  
**Paul Laaser,** pract. Zahn-Arzt.

Es wünscht sich ein be-  
kannt tüchtiger **Kaufmann** mit **Kapitalanlage** an einem sich **gut rentirenden** Geschäft zu **betheiligen.** Offerten unter **Z. 125** in der Exped. d. Ztg. schriftlich niederzulegen.

**Dauernd** wird f. einige Stunden des Tages, gewöhnlich Nachm. von 5-7 Uhr ein **perfekter Hilfsbuchhalter** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Preisangabe befördert die Expedition der „Altp. Ztg.“ unter Chiffre **H. F. 7.**

**Inserate**

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter** etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die **Expedition dieser Zeitung.** **Vorteile** für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglicher Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 72.

Elbing, den 25. März.

1892.

## Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meißer.

3) Nachdruck verboten.

„Wenn ich Ihnen raten dürfte, Herr Lieutenant,“ sagte sie dann ernst und eindringlich, „so bestehen Sie nicht auf diesem Verlangen. Um Ihres Glückes, um Ihrer Ruhe, um des Friedens Ihrer Zukunft willen bitte ich Sie, keine weitere Aufklärung zu fordern. Sie werden Ihren Vater genügend gekannt haben, um zu wissen, daß er nicht der Mann war, der ohne Noth tausend Thaler von seinem jährlichen Einkommen weggab; die Veranlassung dazu muß also doch wohl eine zwingende gewesen sein. Achten Sie sein Gedächtniß und suchen Sie nicht eine Sache aufzudecken, die er absichtlich vor Ihnen verborgen gehalten hat; seien Sie überzeugt, daß Sie ganz in seinem Sinne handeln, wenn Sie mir die Rente weiter zahlen. Der Tod überraschte ihn unverhofft, sonst hätte er mir dieselbe ganz ohne Zweifel testamentarisch gesichert, schon aus Rücksicht für Sie, seinen einzigen Sohn.“

Amberg sagte sich, daß das Anstehen der Frau einen gewichtigen Hintergrund haben müsse. Es war sehr möglich, daß hier ein Geheimniß vorlag, das der Verstorbene auch seinem Sohne gern für immer verborgen hätte. Allein ein jährlicher Verlust von tausend Thalern war ihm, als angehendem Ehemann, auch nicht gleichgültig; jedenfalls wollte er wissen, weshalb er denselben erleiden sollte. Die Frau Blocker hatte ihm noch nicht den leisesten Beweis ihrer Berechtigung zu dieser Unterstützung geliefert; sollte er so ohne weiteres ihrem bloßem Worten Glauben schenken?

„Ich glaube annehmen zu dürfen,“ entgegnete er, „daß Sie irgend ein Papier, einen Brief aufzuweisen haben, worauf Sie ihre Forderung stützen können.“

„Nein,“ sagte sie, „von dergleichen besitze ich nichts. Ich erhielt an jedem Quartalsersten den Betrag von zweihundertfünfzig Thalern durch den Rechtsanwalt Ihres Vaters zugestellt; ich gab demselben meine Quittung und damit war die Sache abgemacht.“

„Dann wird es das Beste sein, wenn ich mit dem Rechtsanwalt Rücksprache nehme und seine Ansicht höre.“

„Das kann Ihnen nichts nützen, da der Rechtsanwalt von dem Zweck dieser Zahlungen nie etwas erfahren hat. Es existirt außer mir überhaupt nur noch eine einzige Persönlichkeit, der Ihres Vaters Beweggründe bekannt geworden sind.“

Amberg war ratlos. Er sah sich von allen Seiten eingeklemmt. Die Wittve wurde ungeduldig, was aus dem leisen Klopfen ihres Fußes zu erkennen war.

„Sie sagten vorhin“, nahm Amberg nach einer langen Pause wieder das Wort, „daß Sie mir um meines künftigen Glückes und meiner Ruhe willen rathen, nicht weiter zu forschen.“

„Gewiß. Ich rathe Ihnen dies aus Theilnahme für Sie und mit allem Ernst.“

„Ich kann mir ganz gut denken, daß mein Vater Veranlassung haben konnte, einen oder den anderen Umstand aus seinem Leben vor mir verborgen zu halten, allein ich vermag nicht einzusehen, warum durch die Entdeckung oder Verheimlichung eines solchen Umstandes meine Zukunft irgend wie beeinflusst werden sollte.“

„Wie ich Ihnen sagte, so ist's,“ versetzte die Wittve erregt. „Je weniger Sie fragen, desto besser wird's für Sie sein. Ich bin im Besitz eines Geheimnisses, das Sie sogar jetzt noch mehr betrifft, als ehemals Ihren Vater. Zehn Jahre lang hat man mich bezahlt, damit ich den Mund hielt, und ich verlange weiter nichts, als daß alles im alten Geleis bleibe. Halten Sie Ihren Theil des Vertrages, so halte ich auch den meinen und ich gebe Ihnen mein heiliges Wort, daß das Geheimniß mit mir sterben soll.“

„Sie vergessen, Frau Professorin, daß vorläufig noch von keinerlei Vertrag zwischen uns die Rede sein kann,“ antwortete Amberg kalt. „Wenn Ihr Geheimniß mich so nahe angeht, wie Sie behaupten, dann ist es um so mehr nöthig, daß ich alles erfahre. Ich werde Ihnen niemals tausend Thaler jährlich dafür zahlen, daß Sie mir etwas vorenthalten, was ich wissen muß. Mein Vater erkaufte Ihr Schweigen; ich will erst wissen, um was es sich handelt, ehe ich mich entschließe, ob ich seinem Beispiel folgen soll oder nicht.“

Die Wittve kämpfte einige Augenblicke mit sich selbst, dann entgegnete sie:

„Ich beschwöre Sie noch einmal, aus Freundschaft und Theilnahme für Sie, einer Sache nicht weiter nachzuforschen, an der keine Macht

der Erde etwas ändern kann, deren Kenntniß aber Ihr ferneres Leben zu verbittern im Stande ist!"

Amberg schüttelte den Kopf.

"Geben Sie sich keine Mühe," sagte er. „Ehe ich nicht alles erfahren habe, muß ich jede weitere Verhandlung mit Ihnen ablehnen.“

„Gut. So sei es also. Ich habe gethan, was ich konnte, jetzt müssen Sie die Folgen tragen.“

Sie zuckte die Achseln und lehnte die Arme auf den Tisch, der sie von dem jungen Haus-herin trennte.

„Hören Sie zu, Herr Lieutenant!" fuhr sie fort, ihn mit ihren dunklen Augen unverwandt anschauend. „Kurze Zeit, nachdem ich Ihres Vaters Haus verlassen hatte, ging er auf Reisen und blieb lange Jahre außer Landes. Er war ein reicher Mann und konnte sich das gestatten. Inzwischen wurde unsere Scheidung ausgesprochen und er verheiratete sich aufs neue. Das ist an sich ja durchaus nichts Absonderliches, aber hören Sie weiter. Ihr Vater heirathete Ihre Mutter, ehe er dazu gesetzlich berechtigt war, das heißt, ehe der Scheidungsprozeß sein Ende erlangt hatte. In zwei Worten also — Ihres Vaters zweite Ehe war vor dem Gesetz ungültig.“

Frau Blooker erhob sich und ging ans Fenster. Sie wollte Amberg Gelegenheit geben, sich von dem schrecklichen Schläge zu erholen, den sie in ihrer Selbstvertheidigung ihm zu versetzen gezwungen gewesen war.

Der junge Mann saß wie betäubt. Ihm war, als habe man ihn in einen Abgrund gestoßen, dessen Tiefe gar nicht ermessen werden konnte. Das hatte er nimmermehr erwartet — das nicht. Sein Gehirn wirbelte. Das konnte doch nur ein wüster Traum sein!

Frau Blooker kam vom Fenster zurück.

„Es thut mir herzlich leid, daß Sie mich zu dieser Eröffnung gezwungen haben," sagte sie, sich wieder niederlassend. „Ein Trost aber bleibt Ihnen — die Sache ist nach wie vor ein Geheimniß. Vorher wußten nur Zwei davon, jetzt wissen Drei. Das ist der ganze Unterschied. Die Welt erfährt auch jetzt nichts davon.“

Amberg hörte nichts. Er tappte noch immer in dem Wirrwarr seiner Gedanken umher. Endlich dämmerte ihm ein Hoffnungstrahl.

„Wenn's auch wahr wäre, was Sie da sagten," begann er, „so hat mein Vater doch zweifellos seine Verbindung mit meiner Mutter noch nachträglich legalisiren lassen, und zwar sobald als die Gelegenheit sich bot.“

„Dann hätte er die tausend Thaler jedes Jahr für nichts und wieder nichts fortgeworfen — trauen Sie ihm das zu? Nein, Herr Lieutenant, er wußte, daß mein Geheimniß des Kaufes werth war, und darum kaufte er's.“

Amberg verjank in brütendes Schweigen. Nach einer langen Weile blickte er wieder auf.

„Ihre Mittheilung ist eine so außerordent-

liche," sagte er, „daß Sie sich nicht wundern dürfen, wenn ich Sie bitte, mir die Beweise für die Wahrheit derselben anzugeben.“

„Daran soll's nicht fehlen," entgegnete die Wittwe. „Das einfachste wäre, wenn Sie zum Amtmann Bredow sendeten, Ihrem Nachbar auf Diepensee. Er ist die Persönlichkeit, die bisher außer mir noch allein um das Geheimniß Ihres Vaters wußte. Schreiben Sie ihm, oder noch besser, suchen Sie ihn persönlich auf. Er wird Ihnen bestätigen, was Sie soeben von mir gehört haben.“

#### IV.

„Der Amtmann Bredow ist zufällig in nächster Nähe," sagte Amberg, die Glocke erklingen lassend.

Fünf Minuten darauf erschien der alte Herr im Zimmer mit einem erwartungsvollen Lächeln auf dem rothen jovialen Gesicht. Die Wittwe erhob sich bei seinem Anblick unwillkürlich aus ihrem Sessel und eine tiefe Ahrte überzog ihr Gesicht. Der Amtmann musterte sie erstaunt.

„Frau Blooker!" rief er dann. „Sie hier?"

Er blieb wie angewurzelt stehen.

„Ja," entgegnete sie, „ich bin hier. Ich kam nothgedrungen und nur ungern. Seit einem Jahre habe ich meine Rente nicht mehr erhalten, und so werden Sie begreifen . . .“

Der Amtmann richtete einen fragenden Blick auf seinen jungen Gastfreund. Noch begriff er nicht, weshalb derselbe ihn hatte rufen lassen.

„Die Dame hat mir erzählt, daß mein Vater ihr während der letzten 10 Jahre seines Lebens jährlich eine Summe von tausend Thalern als Unterstützung ausgemworfen habe," begann Amberg. „Können Sie mir sagen, Herr Bredow, ob es sich so verhält?"

„Jawohl," nickte der Amtmann, „das verhält sich so.“

„Und diese Unterstützung wurde gewährt, um damit das Schweigen der Dame hinsichtlich eines gewissen Familiengeheimnisses zu erkaufen — bin ich recht unterrichtet?"

Der alte Herr bejahte.

„Ist das Geheimniß Ihnen bekannt?"

„Ja. Ich war Ihres seligen Vaters ältester Freund.“

„Wie ging es denn zu, daß ich, meines Vaters einziger Sohn, davon bis heute nicht die geringste Ahnung hatte?"

„Sie sagen bis heute," entgegnete der Amtmann erschrocken. „Man hat Ihnen doch nicht etwa . . .?"

„Diese Dame hat mir das Wesentlichste der Sache mitgetheilt. Nun möchte ich Sie um die Einzelheiten bitten.“

„Konnten Sie ihm das nicht ersparen?" fuhr der alte Herr grimmig auffahrend die Professorin an.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Amtmann," rief diese erregt, „daß kein Wort über meine Lippen gekommen wäre, wenn der Lieutenant Amberg mich nicht mit aller Gewalt dazu gedrängt hätte! Ich konnte mir nicht anders

„Fragen Sie Sie ihn selber, wenn Sie mir nicht glauben wollen?“

„Die Frau Blooker hat recht,“ sagte Amberg. „Ich habe ihr die Mittheilung abgerungen.“

Der Amtmann schlug die Hände zusammen und blickte rathlos und mit dem Ausdruck schmerzvollsten Bedauerns von der einen zum andern.

„Das ist ja ein großes Unglück!“ rief er klagend. „Mein armer junger Freund . . .!“

„Nicht doch,“ versetzte Heinrich Amberg langsam. Er versuchte, seine Fassung zu bewahren, aber man hörte ihm den inneren Kampf an. „Nicht doch; die Wahrheit mußte an den Tag . . . Der Wahrheit allezeit die Ehre, so bitter sie auch sein mag . . . Die Eröffnung hat mich erschüttert . . . Ich werde die Folgen davon bis an mein Lebensende spüren . . . Es sind aber da noch einige Punkte, über welche ich Aufklärung erbitten möchte. Haben Sie die Güte, gnädige Frau, mich mit dem Herrn Amtmann eine kurze Zeit allein zu lassen.“

Er ging zur Thür, rief die Pastorin herbei und ertheilte derselben die Anweisung, der fremden Dame im Nebenzimmer eine Erfrischung vorzusetzen. Dann geleitete er die Frau Blooker hinaus und drehte hinter ihr den Schlüssel um.

Der Amtmann, der inzwischen hastig auf und ab gelaufen war, kam jetzt herbei und drückte dem jungen Manne theilnahmevoll und ergriffen die Hand.

„Wer hätte das denken können . . .“ begann er.

„Lassen Sie, Herr Bredow, lassen Sie,“ wehrte Heinrich ab. „Das Recht über alles — vorausgesetzt, daß die Frau mir die reine Wahrheit berichtet hat.“

„Das wollen wir feststellen, sobald Sie mir genau wiederholt haben werden, was Sie von ihr gehört haben,“ versetzte Bredow.

Heinrich that dies so kurz als möglich und sah dann seinen alten Freund mit einem Blicke an, der diesem Herzweh verursachte.

„Es nützt alles nichts,“ sagte der Amtmann, nachdem er noch einige Male das Zimmer durchgemessen hatte. „Auch zu bemänteln und zu beschönigen ist nichts . . . Das Weib hat Ihnen nicht mehr und nicht weniger als die Wahrheit gesagt.“

„Aber bester Herr Bredow, mein Vater hat doch sicherlich und selbstverständlich dem so schweren Fehler wieder abgeholfen, sobald er dazu Gelegenheit fand!“

„Das eben hat er leider nicht gethan.“

Heinrich rang tief aufstöhnend die Hände. Dann ließ er den Kopf auf die Brust sinken. Das Bild seiner Mutter erschien ihm vor den geschlossenen Augen. Er sah sich selber als Kind in ihren Armen liegen . . . Die Stimme des Amtmannes schreckte ihn wieder auf.

„Wie die Sache jetzt liegt,“ begann dieser,

„erscheint es mir nöthwendig, daß Sie alles erfahren, was ich selber von der unseligen Geschichte weiß.“

Er trommelte einige Augenblicke mit den Fingern auf dem Tische, als besinne er sich auf einen geeigneten Anfang, und dann fuhr er fort:

„Ihres Vaters erste Ehe war eine gänzlich verfehlte und unglückliche. Das Weib dort drinnen machte ihm das Leben vier Jahre zur Hölle, dann erschien zum Glück der brave Blooker auf der Bildfläche, ein Geigenkünstler, der sich Professor nannte, und mit dem sie bei Nacht und Nebel auf und davon ging. Ihr Vater machte sogleich die Scheidungsklage anhängig und eilte dann nach Italien, wo er sich schon früher mit Vorliebe aufgehalten hatte.

„In Rom traf er einen alten Bekannten, den Maler Herwig aus Berlin, einen Wittwer mit einer herangewachsenen Tochter, die eine Italienerin zur Mutter gehabt hatte. Das Mädchen war bildschön und engelsgut und Ihr Vater gewann sie bald lieb. Herwig litt an einer schlechenden Krankheit, seine Tage waren gezählt; es gereichte ihm daher zur größten Freude und Beruhigung, als mein Freund Gottfried, Ihr Vater, bei ihm um die Hand seiner Tochter Lucie anhielt.

„Zwei Monate zuvor waren die letzten Mittheilungen des Berliner Rechtsanwalts eingelaufen, denen zufolge die Beendigung des Scheidungsprozesses schon damals unmittelbar bevorstehen sollte. Als daher Herwig auf seinem Sterbebette den dringenden Wunsch aussprach, sein Kind, dem er nichts hinterlassen konnte, noch vor seinem Tode verhehelicht und somit versorgt zu sehen, da zögerte Amberg nicht, dem Sterbenden den Willen zu thun. Hegte er doch die feste Ueberzeugung, daß er durch den Spruch des Richters bereits längst wieder ein freier und lebiger Mann war.

„Einige Zeit nach Herwigs Ableben wurde ihm auch das Erkenntniß zugetheilt, welches seine erste Ehe für aufgehoben erklärte. Dasselbe war aber erst zwei Wochen nach dem Tode seiner Wiederverheirathung ausgefertigt worden.

„Dem Schaden wäre unter anderen Umständen vielleicht ohne große Schwierigkeit abgeholfen gewesen. In vorliegendem Falle aber ist das leider unterblieben.

„Ihre Mutter war eine eigenthümlich feinfühlig und sensitive Natur; ich habe nie wieder eine so ideale und zarte Lebensauffassung angetroffen, wie diese Frau besaß. Dazu hatte sie die schwächliche Konstitution des alten Herwig geerbt, man war daher gezwungen, alle Gemüthsbewegungen von ihr fern zu halten.

„Angeblich als Junggeheil hatte Gottfried sie geheirathet, um jede Verzögerung zu vermeiden. Später eröffnete er ihr allerdings, daß er bereits verhehelicht gewesen sei, und schon dies war ein äußerst empfindlicher Schlag für sie gewesen. Wenn sie nun noch erfahren mußte, daß ihre Ehe vor dem Gesetz keine

Giltigkeit habe, wenn dieselbe nicht nachträglich noch legalisirt würde, dann war das Schlimmste sowohl für ihre ohnehin wankende Gesundheit als auch für ihre Gemüthsverfassung zu fürchten. Denn die Frau war so ätherisch wie ein Sommerwölkchen und so leicht verletzbar, wie ein Schmetterling. Auch um alles Vertrauen zu ihrem Mann, vielleicht auch um alle Liebe, wäre es dann geschehen gewesen.

„So wurde die Sache erst von Monat zu Monat und dann von einem Jahr aufs andere verschoben, bis es zu spät war. Schon nach zweijähriger Ehe nahm der Himmel Ihre Mutter schnell und unerwartet zu sich. Sie starb in dem festen Glauben, daß Gottfried Amberg der beste und pflichttreueste aller Männer sei; und das ist er auch gewesen — bis auf diesen einen Punkt. Und doch kann ihn auch hierin kaum ein Vorwurf treffen. Die Verhältnisse waren eben stärker als er.

„Es wird Ihnen bekannt sein,“ fuhr der Amtmann nach einer Pause fort, „daß man Sie erst nach Ihrer Mutter Tode nach Deutschland brachte. Während des kurzen Besuches, den Ihre Eltern damals hier auf Birkenfelde abstatteten, waren Sie in Italien zurückgeblieben; Sie zählten schon fünf oder sechs Jahre, wenn ich nicht irre, als Ihr Vater Sie endlich nach Berlin in die Pension gab. Der arme Mann war durch den Verlust der abgöttisch geliebten Frau gänzlich verbittert und menschenscheu geworden; nur mir bewahrte er sein Vertrauen. Wir waren schon als Knaben Freunde gewesen und hatten von jeher Freud' und Leid mit einander getheilt. Ich hatte auch mein Bestes gethan, ihn zur Legalisirung seiner zweiten Ehe zu bewegen, er versprach mir's auch, aber dabei behielt es leider, aus den schon erwähnten Gründen, sein Bewenden. . . Wir dürfen ihn nicht richten. Wer weiß, ob wir in Gottfried Ambergs Lage anders gehandelt haben würden.“

Heinrich hatte schweigend und düster zugehört. Vergangenheit und Gegenwart erschienen ihm jetzt in einem ganz anderen Lichte. Er begriff jetzt mancherlei, was ihm vorher dunkel gewesen war. Kein Vorwurf stieg gegen den Vater in seinem Herzen auf, wohl aber empfand er tiefes Mitleid für ihn. Welche Qualen, welche Sorgen mußte der Mann in seinem Innern erduldet haben!

„Ich verstehe aber nicht,“ begann er nach einer langen, brütenden Pause, „auf welche Weise die Frau Blooker hinter das Geheimniß gekommen sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ueber die furchtbare **Kesselexplosion** in **Duisburg** werden die folgenden Einzelheiten gemeldet: Um etwa  $\frac{1}{2}$  11 Uhr gestern Abend hörte man in der Gegend der Werthhauser Fähre einen starken Knall, sowie tosendes

Zischen und fand dann, daß auf dem Schiff des Wirthes Buchlow zu Ruhrort, welches seine Probefahrt angetreten hatte, eine Kessel-explosion stattgefunden, die das Innere des Schiffes zerstört und das Deck auseinandergerissen hatte. Bei der Probefahrt befanden sich sieben Personen auf dem Schiffe und von ihnen wurden sechs durch die Explosion getödtet: der Eigenthümer Buchlow, der Capitain Hetschmann, ein Ingenieur Schmitz und die Mannschaft. Von dieser wurde nur ein Mann gerettet, der sich gerade an der Ankerwinde auf dem Schiffsbug befand und dort nicht von der Explosion getroffen wurde. Die Leichen liegen in dem zerstörten Schiffsraum zerstreut und sind schrecklich zugerichtet. Buchlow steckt mit dem Kopf in der Feuerung. Der mit umgekommene Capitän soll sich bei Ausbruch der Explosion auf Deck am Ruder befunden haben und von dort aus ins Schiff gesprungen sein, um die Anderen vielleicht retten zu können, gerieth aber in den Dampf, welcher dem zersprengten Kessel entströmte, und wurde verbrüht, so daß auch er ein Opfer des Unglücks wurde.

## — Ein Schülerbrief aus Kamerun.

Gegen den Schluß des vorigen Jahres richtete ein Schüler aus der Stadt Schweinfurt einen Brief „an einen fleißigen Schüler des Nachfolgers des Herrn Christaller“ mit dem Ersuchen, etwas über die dortigen Verhältnisse zu schreiben. Dieser Tage traf nun die Antwort ein, die in mancher Beziehung interessant ist, auch insofern, als der hoffnungsvolle Kameruner Schüler kurzer Hand seinem Lehrer das Zeugniß des Fleißes ausstellt, während es bei uns immer noch üblich ist, daß die Schüler von den Lehrern qualificirt werden. Der Brief hatte folgenden Wortlaut: „Bonamandone, den 26. Jan. 92. Lieber Freund! Ich habe nicht viel zu sagen, ich will dir wenig von uns erzählen. Ich habe dein Brief durch Konrad bekommen, daß du einen Freund in Kamerun haben willst, das hatte mich sehr gefreut. Konrad hat mir deine Adresse gezeigt. Jetzt ist unser Wasser salzig. Ich gehe jeden Tag in der Schule. Wir haben neues Lehrer bekommen, es heißt: Rudolf Bez. Ich habe gehört, daß du 14 Jahre als bist, ist das wahr? Unser Lehrer hat viele Schüler. Wieviel Schwestern und Brüder hast Du? Wir bleiben täglich 4 Stunde lang in der Schule. Unser Lehrer ist fleißig. Mein Name ist Bruno Molobi und bin 13 Jahre alt und bin in Bonamandone geboren am 8. October 1877. Ich bin 4 Jahre in der Schule. Viele Grüße an dich und deinem Eltern. Bruno Molobi.“